

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat inkl. Botenlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Botenlohn 85 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg., excl. Postgebühren.

**Redaktion:** Tauscher Str. 19/21.  
**Telegraphen-Adresse:** Volkszeitung, Leipzig.  
**Telephon** 2721.  
**Sprechstunde:** 6—7 Uhr abends.

**Insertate** werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 30 Pfg. berechnet. Schwereiger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Insertaten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Insertate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

## Sachsen im Jahre 1901.

\* Leipzig, 3. Januar.

Das war ein schweres Jahr! Es stand unter dem Zeichen der Krise, der Geschäftsstörung, der Arbeitslosigkeit, seine Signatur war allgemeiner Notstand. Als im vorigen Winter die Arbeitslosigkeit infolge der nachlassenden Konjunktur größeren Umfang annahm als in den vorhergehenden Jahren, ahnten wohl die wenigsten, daß man es mit den ersten schwachen Anzeichen einer schweren und anhaltenden Krise zu thun habe. Seit dem vorigen Winter hat sich die Krise fortgesetzt vertieft und die Arbeitslosigkeit hat allmählich einen erschreckenden Umfang angenommen. Und leider läßt sich heute noch nicht sagen, ob das kommende Jahr ein besseres oder ob es ein ebensolches Notjahr sein wird wie das vergangene Jahr. Ja, es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Not noch vermehren wird.

Zu schreiendem Mißverhältnis zu dem Notstande steht, was von der Regierung und den Behörden gegenüber diesem Notstande gethan worden ist. Die kommunalen Behörden haben so gut wie nichts gethan, und die Regierung hat nicht nur nichts gethan, sondern sie hat den Notstand sogar in vieler Beziehung vermehrt. Durch Verordnungen hat sie — die den Privatunternehmern mit gutem Beispiel vorangehen sollte — bei den Eisenbahnen den Arbeiterstand reduziert und in den letzten Tagen sogar einen neuen Lohnstarf mit verkürzten Lohnsätzen veröffentlicht. In dem von jeder Opposition gereinigten Dreiklassenlandtage beschleunigten sich kürzlich die Regierung und die herrschenden Parteien, daß von einem allgemeinen Notstande keine Rede sein könne und daß deshalb auch kein Grund vorliege, zur Eröffnung von allgemeinen Notstandsversammlungen das Volk hungert!

Aber nicht nur, daß die Regierung und das Klassenparlament nichts gethan haben zur Linderung der Not, sie haben sich sogar als Anhänger von wirtschaftlichen Grundsätzen bekannt, deren Verwirklichung den Notstand und das Elend in Sachsen verewigen muß. Die Regierung hat rücksichtslos ihre Zustimmung gegeben zu dem Zolltarif der Reichsregierung mit den Buderzöllen auf Brotgetreide und auf Fleisch, auf die wichtigsten Nahrungsmittel des Volkes. Sie wäre, nach der Deutschen Tageszeitung, sogar bereit gewesen, den Wünschen der Junkermeierei im Landtage entgegen zu kommen und noch bedeutend höhere Zollsätze zu bewilligen. Schon die gegenwärtigen Positionen des Tarifentwurfs in Verbindung mit dem Minimaltarif müssen, wenn sie Gesetz werden, für Sachsen notwendig eine Vernichtung zahlreicher Industrien im Gefolge haben, ihre Wirkung wäre nicht nur dauernde Arbeitslosigkeit für viele Tausende von Arbeitern, sondern geradezu der Ruin des Landes. Und das alles nur von einer Erwerbsgruppe, die nur 14 Prozent der Bevölkerung ausmacht, auf die Weine zu helfen. Die Haltung der sächsischen Regierung in der Zolltariffrage ist um so unverständlicher, als das Land nicht nur überwiegend industriell und kommerziell ist, sondern als auch in Sachsen von einem Notstand der Landwirtschaft kaum gesprochen werden kann. Freilich, Minister v. Meißel hat kürzlich im Reichstage

bei der Beratung der Zolltarifvorlage gesagt, seine Regierung halte es für ihre Pflicht, nicht nur die heimische Landwirtschaft im Auge zu behalten — ihm liegt das Wohl der durch ihre Schlamperwirtschaft heruntergekommenen pommerschen Junker mehr am Herzen, als das der blühenden sächsischen Industrie und ihrer großen Zahl von Arbeitern.

Wenn die Lage der Industrie und der Arbeiter die Regierung nicht dazu kriegen konnte, von ihrer Junkerliebe abzulassen, so hätte ein anderer nicht unwichtiger Faktor dies bewirken müssen, nämlich die sächsischen Finanzen. Wie faul es um die sächsischen Finanzen steht, hat das sächsische Volk ja in den letzten Tagen erfahren. Die Regierung verlangt zur Herstellung des finanziellen Gleichgewichts im nächsten Etat einen Steuerzuschlag von 50 Prozent; zur Herstellung einer geordneten Finanzwirtschaft wäre aber ein Zuschlag von mindestens 100 Prozent vonnöten. Das neue Jahr wird dem Lande nicht nur neue schwere Staatslasten bringen, sondern auch das Reich heißt neue Steuern, um die Kosten der in- und auswärtigen Abenteuerpolitik zu decken. Schöne Aussichten für das arme Volk! Berringerer, ja vielfach Aufhören jeder Arbeitsgelegenheit und dazu immer neue Steuerlasten. Das ist die Folge der sächsischen Regierungsweise!

Die natürlichen Begleiterscheinungen ungünstiger wirtschaftlicher Konjunktur sind die Zusammenbrüche großer Unternehmungen. Betrachtet hat es das ganze Jahr. In den letzten Tagen des Jahres 1900 noch brach die Dietrichsche Sparkasse in Annaberg zusammen. Ihr Besitzer Brodungeyer hatte die sämtlichen Spargelder in seinem Privatgeschäft verwirksam. Beim Ableben Brodungeyers, der im Leben stets die Masse eines hochachtbaren Mannes zu wahren wußte, wurde dieser als ein ganz gemeiner Arbeiter entlarvt und dessen Handlungswahl während des Weihnachtsfestes auch von der Kirchenanzahl herab mit Entrüstung als Lug und Trug geurteilt. Tausende armer Leute, die ihre Spargroschen verloren haben, sandten dem Heuchler ihre Blitze ins Grab nach. Der Konkurs zog die Papierfabrik Blaittenhal im Falle nach sich und machte viele Arbeiter brotlos. In Werdau brachen nacheinander die Werdauer Bigonnespinnerei und die Poppische Spinnmaschinenfabrik zusammen. Direktor Gleichig von der erstgenannten Fabrik wurde wegen Verschleierung zu acht Monaten Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Direktoren Demmig und Reichmann der Poppischen Spinnmaschinenfabrik haben den Zusammenbruch dieser Fabrik durch gemeine Betrügereien verschuldet; Reichmann hat die Fabrik um 1700000 Mk. geschädigt. Er war ein Patriot von größtem Ansehen und ungewöhnlicher Dreistigkeit. Als Stadtverordneter und Vorsteher des Kollegiums, Hauptmann der Reserve, Vorsitzender der vereinigten Militärvereine genoß er unbegrenztes Vertrauen. Noch in dem Momente, da er bereits zur Flucht gerüstet hatte, brachte er es fertig, einen armen Handwerker um 7000 Mk. zu bringen; die Folge war der Bankrott des armen Mannes. Nun sitzt der Ehrenmann auf Jahre hinter schwedischen Gardinen. Der Zusammenbruch der Poppischen Fabrik setzte allein 500 Arbeiter auf die Straße.

Der Zusammenbruch der Kummerwerke in Dresden am

10. Juni zog die Dresdener Kreditbank in den Strudel; durch den Krach in der Kreditbank wurden viele kleinere Institute in und außer Sachsen in Mitleidenschaft gezogen, mehrere sogar ruiniert. Erregte der Zusammenbruch der Kummerwerke und der Kreditbank das größte Aufsehen im Lande, so verursachte es einen panischen Schrecken, als am 24. Juni die Leipziger Bank, dieses alte und angesehene Institut, zusammenbrach. Wie die Kreditbank sich in einem Maße, das in keinem Verhältnis stand zu ihren finanziellen Kräften, bei den Kummerwerken engagiert hatte, so hatte die Direktion der Leipziger Bank sich mit der Kasseler Treberveredlungsgesellschaft in leichtsinniger und verbrecherischer Weise eingelassen. Die Bank, die an Aktien und Reserven über 64 Millionen Mark verfügte, hat allein in das Kasseler Schwindelunternehmen fast 100 Millionen gesteckt. Die ungeheure Verbindung mit Kassel brachte die Leipziger Bank zu Falle. Waren es bei der Leipziger Bank vornehmlich reiche Leute, die die Betrügereien eines Exner um ihr Vermögen brachte, so war es in Dresden der Mittelstand, der unter dem Zusammenbruch zu leiden hatte. Einen pitanten Beigeschmack erhielt der Fall des Dresdener Bankinstituts noch durch die Enthüllungen der Berliner Morgenpost, daß Redakteure fast sämtlicher Dresdener Blätter Bestechungsgelder angenommen hatten. In die Redaktion der Dresdener Presse schlug diese Enthüllung ein wie ein Blitz aus heiterem Himmel.

Anfangs vorigen Jahres hieß es, einer der Geschworenen, die das Schuldig in dem bekannten Löblauer Prozeß gesprochen haben, habe ein Gnadengesuch für die Verurteilten veranlaßt, das von sämtlichen noch lebenden Mitgeschworenen unterzeichnet wurde. Welches Ergebnis dieses Gnadengesuchs gehabt hat, ist nicht bekannt geworden. „Die Welt“ hat bekanntlich die jenigen Opfer des Krauß-Prozesses, die die leichtesten Strafen hatten, bereits begnadigt worden und es kann als sicher angenommen werden, daß auch die übrigen Verurteilten nicht ihre volle Strafe werden abzubüßen haben. Als das Löblauer Justizhausurteil im September 1899 im Reichstage — und nicht nur von sozialdemokratischer Seite — herbe Kritik erfuhr, rief Oberstaatsanwalt Dr. Nager emphatisch unseren Genossen entgegen: „Sie werden durch ihre Kritiken nicht erreichen, daß sich den Opfern des Prozesses das Thor des Justizhauses auch eine Viertelstunde früher öffnen werde.“ Die bereits vorgenommenen Begnadigungen sprechen gegen den Oberstaatsanwalt, gegen die Richter, gegen die Ordnungsmächte, die ob des unbegreiflichen Urteils in lauten Tadel ausbrach. Heute ist derselbe Oberstaatsanwalt Justizminister — er wird vielleicht künftig den Gnadenakt unterzeichnen, der auch den übrigen Opfern einer unerhörten Justiz die Freiheit wiedergibt.

Im Juni starb der Justizminister Dr. Schurig. Das verpöbelte Bürgerthum ehrte in dem Vorarbeiten den gewissenhaften Beamten, dem die Gerechtigkeitspflege und das Ansehen der Justiz über alles ging. Wir erinnerten uns beim Hinscheiden dieses Mannes an die sensationelle Antwort, die er seinerzeit im Landtage gab auf die Beschwerde der Ordnungsmänner, daß die Gerichte die Sozialdemokratie zu lax behandelten, jener Antwort, in der er versprach, die Urteile zwar nicht zu

## Seuilleton.

### Die leibhaftige Bosheit.

2) Nachdruck verboten.  
Roman von Gustav Wied.  
Einzig berechnigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Mathilde Mann.

Ein Wagen nach dem anderen rumpelte jetzt durch das Nonnenthor. Die meisten hatten hinten auf einen Bitterkäfig, in den ein oder zwei, ja zuweilen sogar drei Schweine hineingepropft waren. Der Sonnabend war der „Schweinetag“ in der Stadt, und die Bauern lieferten an die Schlachtereien ab.

Sehr verschiedenartig waren die Laute, die die Tiere ausstießen, wenn sie aus ihrem Schlummer geweckt wurden durch den Uebergang von der ebenen Landstraße zu dem spitzen Straßenpflaster.

Sie quiekten und schrien laut. Und die Mädchen ringsumher in den Fenstern quiekten mit und wehten mit ihren Putztüchern grüßend zu den Bauern hinab.

„Om!“ brummte Emanuel, als ein Wagen mitten durch den schön aufgehäuften Stehrichthaufen fuhr, den er auf der Straße vor dem Hause zusammengekehrt hatte. — „Kann man sich denn nicht vorsehen?“

„Setz ein Bitter herum!“ höhnte der Kutcher. „Ich sollte meinen, die Straße wäre zum Fahren da.“

„So, ich bin fertig!“ rief Konjuls Engelina und verschwand mit einem Hopsen durch das Fenster.

„Ich auch!“ meldete Nikke und kroch mühselig vom Fensterrand herunter. Sie war so rüchlich, daß diese Prozedur von der Seite vorgenommen werden mußte.

— „Adieu, Thomsen!“ nickte sie, ehe sie das Fenster schloß. — „Grüßen Sie Mortensen!“

Die Kirchenuhr schlug dreiviertel acht. Alle Läden waren geöffnet, und auf der Straße herrschte reger Verkehr. Man hörte Thüren auf- und zuschlagen und Thür-glocken klingeln. Zeitungsjungen klapperten pfeifend auf ihren Holzschuhen dahin. Und auf der linken Seite der ganzen Straße glühte die Sonne wie Feuer auf den frischgeputzten Fenstern.

„Thomsen“ hatte Viehkanne und Besen fortgetragen und war nun bedachtsam damit beschäftigt, den Messingbrücker der Ladenthür zu putzen.

Die Hebamme Frederiksen kam, ihren Beutel am Arme, vorüber: — „Haben Sie Ausdauer bei der Arbeit, Thomsen!“ sagte sie, indem sie stehen blieb.

„Man muß ja arbeiten, Frau Frederiksen, desto wegen ist man ja in die Welt gesetzt.“

„Na, ich bliebe doch lieber in meinem guten Bett liegen!“

„Ja, der Geschmack ist nun einmal verschieden!“ Emanuel fuhr unverdrossen fort, auf dem Schloß herumzureiben.

„Guten Morgen, Frau Frederiksen!“ rief Oberlehrer Clausen von der anderen Seite der Straße herüber. Er machte seinen Morgenpaziergang. „Ist der Lord schon gekommen?“ rief er. „So früh im Jahr, hi, hi, hi!“ — „Guten Morgen, Thomsen!“

„Guten Morgen, Herr Oberlehrer!“

„Ja,“ sagte Frau Frederiksen. — „Die Jugend ist eifrig, Herr Oberlehrer!“

„Si, hi,“ lachte der Oberlehrer und ging weiter. — „Ein brillanter Mann,“ sagte die Hebamme und nickte ihm nach. — „Den mag ich leiden!“

„Bleiessig etwas reichlich lose Zunge, wenn man Kindererzieher gewesen ist,“ — meinte Thomsen.

„Ach Sie!“ spottete die Madame und schlug mit ihrem Beutel nach ihm.

„Ja, ja, Frau Frederiksen; aber es giebt doch so viel Unreines hier auf der Welt, —“

„Sie sind ein Pedant, Thomsen!“

„Man ist, was man ist, Frau Frederiksen —“

„Und ein Versehen!“

„Man versteht Sie nicht —“

Thomsen bediente sich niemals des Wortes: ich. „Ja, ich meine, wenn die Sache einmal richtig untersucht würde, so wären Sie gewiß ein Frauenzimmer!“ Emanuel erröthete und beugte sich tiefer über seine Arbeit.

„Ja, seien Sie nur nicht böse!“ lachte die Madame und steifte ihn gutmütig auf die Schulter. — „So,“ sagte sie dann, „geht muß ich aber nach Hause und in meine Waba! Guten Morgen, Thomsen! Grüßen Sie Ihre Mutter!“

Kleine Gruppen von Schulkindern, den Tornister auf dem Rücken oder die Bücher in Armen oder Schultaschen schlenkernd, kamen die Straße hinab. Die Mädchen für sich und die Knaben für sich. Und wenn sie einander begegneten, wichen die Mädchen immer schen zur Seite, während die Knaben sie höhnisch anstarrten.



korrigieren, aber sie doch zum Gegenstande vertraulicher Rückprache mit den Richtern zu machen. Wie die sächsische Justiz unter dem verstorbenen Minister gearbeitet hat, das erzählt aus dem bekannten Urteil des Berliner Landgerichts, durch das ausdrücklich festgestellt wurde, daß für die Behauptung eines sozialdemokratischen Redakteurs, daß in Sachsen die Sozialdemokraten von den Gerichten anders behandelt werden als die Ordnungsparteier, der Beweis der Wahrheit erbracht worden sei. Die Berliner Politischen Nachrichten, das Scharfmacherorgan, wagle erst vor kurzem — Ende Oktober — den Satz, es sei bekannt, „daß in Sachsen die Gerichte, die Verwaltung, die öffentlichen Faktoren besonders scharf und nicht so von dem Gedanken Blässe angekränkt wie anderwärts gegen die Sozialdemokratie vorgehen.“ So war in Sachsen die Justiz unter dem verstorbenen Justizminister. Die Vergangenheit des gegenwärtigen Justizministers bürgt dafür, daß die sächsische Justiz auf dem eingeschlagenen Wege fortfahren werde.

Die sächsische Polizei ist im laufenden Jahre bemüht gewesen, ihren Ruf nicht nur zu erhalten, sondern noch zu verbessern. Das scheinbar Unmögliche hat sie möglich gemacht, sie hat sich durch eine Reihe wahrhaft ingeniöser Maßnahmen selbst übertrifft. Das Mittel zur Erhöhung ihres Rufes war der Minderjährigenparagraf unseres sogenannten „Zuwels“. Versammlungen unter freiem Himmel sind in Sachsen nach dem Vereinsgesetz zwar nach vorgängiger Erlaubnis gestattet, werden aber in der Regel von der Hochwohlblühlichen unmöglich gemacht, solange nicht die Gewähr gegeben ist, daß auf Kilometer in der Umgebung des Versammlungsortes kein minderjähriges Wesen mehr zu finden ist. Die weißen Polizeienfahrungen haben fast durchgängig die Zustimmung der Kreisauptmannschaften und der Regierung gefunden. Im übrigen sorgt amtliches und außeramtliches Einschüchterungssystem dafür, daß die Wirte ihre Lokale zu Versammlungen verweigern. Auf diese Weise wird in manchen Gegenden weit und breit jede Arbeiterversammlung unmöglich gemacht.

Auch die Versammlungsüberwachung giebt noch fortgesetzt Veranlassung zu den heikelsten Polizeifunktionen. In der Regel sind es untern Beamte, die durch die Offenbarung ihrer Weisheit zur Bewunderung der sächsischen Polizeigenies Veranlassung geben. Das aber auch höhere Beamte über die ihnen vom Gesetz gestellte Aufgabe hinausgehen, beweist der Amtshauptmann der Amtshauptmannschaft Zittau, v. Beschwig, der zeitweilig selbst Versammlungen überwacht und dabei geradezu bewunderungswürdige Proben von seiner Ueberwachungs-Tätigkeit und -Fähigkeit ablegt. In einer freisinnigen Versammlung in Reichenau machte der Referent eine Bemerkung, die dem Herrn v. Beschwig unangenehm war; er erhob sich und erklärte, was der Redner gesagt habe, sei un wahr, so dürfte er nicht weiter reden. Sein Protest klang in den Worten aus: „Das lasse ich mir nicht gefallen!“ In der Debatte ergriff einer unserer Genossen das Wort. Obgleich der Redner ganz sachlich sprach, unterbrach ihn doch der Herr Amtshauptmann mit der Bemerkung, daß bei keine Debatte, das sei ein ganz neuer Vortrag. „Ein zweiter Vortrag ist nicht angemeldet, den lasse ich nicht halten. Der Redner ergänzt den Vortrag und bringt neues, das ist keine Debatte.“ So der Herr Amtshauptmann! Wenn ein hoher Beamter so wenig über seine Amtsbefugnisse unterrichtet ist, darf man sich dann wundern, wenn ein in der Regel nur mit Unteroffiziersbildung begabter untern Beamter über die ihm von den Gesetzen gezogenen Grenzen hinausgeht?

Das Hauptpolizeifunktionäre lieferte in diesem Jahre die Dresdener Polizei, indem sie bei dem Glasarbeiterstreik die Zwickauer Polizei mit ihren während des Bergarbeiterstreiks ergriffenen Maßnahmen zur Rettung des Staates übertrumpfte. Die Auswechungen fremder Arbeiter, die beim Bergarbeiterstreik nur angeklagt wurden, wurden beim Glasarbeiterstreik ausgeführt — die Maßnahmen der Polizei fanden die ausdrückliche Billigung des Ministeriums. Und in ihrem Eifer, den Staat vordem Untergang zu retten, ließen die Dresdener Polizeibehörden sogar das Lübecker Streikpostenverbot, das vom Reichsgericht für ungültig erklärt worden war, wieder aufleben. Die energischen Proteste der Arbeiterpresse brachten den Behörden ihren Fehlschritt sehr schnell zum Bewußtsein. Die bezüglich Bekannmachung wurde dahin abgeändert, daß das Streikpostenverbot gedeckt wurde durch das Strafenpolizeiregulativ. Das ungeschickliche Streikpostenverbot wurde so auf einem kleinen Umwege wieder eingeführt, aber eine Schlaufe hat die Polizei doch im Kampfe gegen den Drachen Umsturz erlitten.

Als ein Charakteristikum sächsischer Ordnungsmänner mag schließlich noch erwähnt werden das Bestreben zahlreicher Gemeindevertretungen, das Wahlrecht zu verschlechtern, um die Arbeiter aus den kommunalen Parlamenten fernzuhalten. Nach

der Vernichtung des Landtagswahlrechts warfen sich unsere Genossen mit erhöhtem Eifer auf die Gemeindegewählung. Wo unsere Genossen einen Sieg erringen, wird das Wahlrecht gebändert, das unseren Genossen keinen oder nur einen minimalen Einfluß einräumt. Als unsere Genossen bei der letzten Stadtverordnetenwahl in Grimmitzsch einige Mandate errangen, war das Kommunalwahlrecht mit affenartiger Geschwindigkeit verschlechtert worden. So macht unter der Herrschaft der Reaktion in Sachsen die Volksbevormundung und -entrechtung reißende Fortschritte. Aber vernichten kann man die Sozialdemokratie damit nicht. Die Ungerechtigkeit bewirkt im Gegenteil, daß die Anhängerschaft der Sozialdemokratie nur um so schneller wächst. Ein Recht giebt es noch, dessen sich die Arbeiter ungeschmäkelt erfreuen — das Reichstagswahlrecht. Bei den Reichstagswahlen hält das Volk Abrechnung mit der Reaktion und die Zeit wird nicht fern sein, wo die sächsische Reaktion von dem sächsischen Volke auf der ganzen Linie geschlagen werden wird.

### Politische Uebersicht.

#### Deutsch-venezolanische Staatskünste.

Herr Castro ist Präsident der venezolanischen Republik und versteht die Weisheit, mit der die moderne Welt regiert wird, trotz einem Staatsmann der alten europäischen Schule. Man muß es ihm lassen: er hält etwas auf die Autorität seines Amtes und läßt den landeshoheitlichen Rechten seines Staates von niemand zu nahe treten. Wenn man sein Auftreten und seine Regierungshandlungen betrachtet, so könnte man auf die Vermutung kommen, er sei auf einer deutschen Hochschule Corpsstudent gewesen und habe hernach als Assessor in einem preussischen Landratsamt das Regieren gelernt. Alle seine Amtshandlungen atmen eine echt polizeistaatliche Schmeibigkeit, für welche die Welt nur dazu da ist, um imponierend regiert zu werden.

In Venezuela ist eine Eisenbahn, die mit deutschem Kapital gebaut und im Besitz einer deutschen Gesellschaft ist. Da in Venezuela zur Zeit Revolution ausgebrochen ist, so handelt der Präsident offenbar im „Staatsinteresse“, wenn er die Truppenbeförderungen gegen die Rebellen von der Gesellschaft bedingungslos verlangt. Eine preussische Regierung würde in einem ähnlichen Falle gewiß verflucht wenig Federlesens machen und die ganze Bahn samt Eisenbahnpark nach Kriegrecht „requisieren“. Die Gesellschaft aber machte Umstände, verlangte „Bürgschaften“, nahm eine Haltung ein, als wolle sie zwischen der legitimen Regierung und den Rebellen wie zwischen zwei kriegführenden Mächten neutral bleiben. Herr Castro machte seine landeshoheitlichen Rechte geltend, stellte den Betrieb der Eisenbahnen ein, entthob deren Chef, einen derer von Krupp, seines Amtes und bedrohte ihn mit Ausweisung. Alles Maßregeln, die eine königlich preussische Regierungsbehörde ebenso prompt ergriffen hätte wie der republikanische Präsident, und zu denen er zweifellos formell berechtigt ist. Denn das Land befindet sich im Aufstand, im Belagerungszustand, und die Regierung braucht einer fremden Gesellschaft, die im Besitz eines wichtigen Kriegsmittels, der Eisenbahn, ist, nicht zu erlauben, daß sie sich für den Fall sicher stellt, daß die Rebellen triumphieren. Und Herr Castro hat den Ehrgeiz, eine ebenso „starke Hand“ zu zeigen, wie die Regierungen der Alten Welt.

Die deutsche Reichsregierung sollte nun für eine derartige „starke“ Regierung ein sympathisches Verständnis zeigen. Wiber Erwarten versagt die Solidarität des Princips der legitimen Autoritäten in diesem Falle, und Herr v. Bülow hat gar nichts übrig für die kontrevolutionären Schmerzgen des venezolanischen Herrn Kollegen. Er treibt auch im Ausland nur deutsche „Reinapolitik“, d. h. er sieht nur die Interessen des deutschen Kapitals. Die Heimpolitik wird draußen zur Weltpolitik, und Deutschland fühlt sich als Garantienem der Kruppischen Eisenbahngesellschaft. Deutsche Kriegeschiffe kreuzen in den Gewässern des Karabischen Meeres, und die deutsche Marine ist gut genug, als Gerichtswollzieher die Kapitalforderungen einer Privatgesellschaft einzutreiben, die ganz auf eigene Rechnung und Gefahr ihre Dividendengehälter im Ausland macht.

Aber auch Präsident Castro hat einen „großen Bruder“, dem er sein Leid klagen kann. Er verläßt sich auf die Hilfe der Vereinigten Staaten und hofft, daß Herr Roosevelt Herrn v. Bülow in den Arm fallen werde. In Washington giebt es eine Jingo-Partei, die den Anlaß zu einem feindlichen Zusammenstoß und zu einer kriegerischen Abrechnung mit Deutschland förmlich herbeiführt; das weiß Herr Castro, und das ist eine mächtige Vergensstärkung für ihn und sein Autoritätsprinzip. Er kämpft für Religion, Ordnung und Sitte und er läßt sich in diesem heiligen Krieg weder vom inneren

nach vom äußeren Feind irre machen. Darum verweigert er mit der Hartnäckigkeit eines bösen Schulbueß die Zahlung der verlangten 8 Millionen Mark und lehnt jedes Ultimatum der deutschen Regierung a limine ab. Der Spatz kann noch heiter werden!

### Deutsches Reich.

#### Die Frankensteinische Klausel.

Der § 12 des neuen Zolltarifgesetzes bestimmt, daß die bisherigen Vorschriften über die Ueberweisung eines Teiles des Ertrags der Zölle und der Tabaksteuer an die Bundesstaaten (§ 8 des durch die Bekanntmachung vom 24. Mai 1895 veröffentlichten Zolltarifgesetzes), so lange in Wirksamkeit bleiben, bis darüber durch besondere Gesetze anderweitig bestimmt ist.

Durch diese Bestimmung soll die Lösung einer schwierigen Aufgabe verschoben werden, die eigentlich schon vor der Beratung des neuen Zolltarifs hätte unternommen werden sollen. Die Frage der Reichsfinanzreform steht in der Frage der Zollreform in einem unmittelbaren und zwingenden Zusammenhange. Es handelt sich um Sein oder Nichtsein der Frankensteinischen Klausel.

Die Frankensteinische Klausel ist bekanntlich jene Gesetzesbestimmung, derzufolge die Nettoerträge der Zölle, Tabak-, Branntwein- und Reichsstempelsteuer, soweit sie die Summe von 180 Millionen Mark überschreiten, an die Einzelstaaten überwiesen werden müssen.

Gegen diese Bestimmung eröffnet nun der bekannte Staatsrechtslehrer Professor Laband in der neuesten Nummer der Deutschen Juristen-Zeitung neuerdings den Kampf. Die Frankensteinische Klausel, so führt er ungefähr aus, widerspreche den klaren Bestimmungen der Reichsverfassung. Art. 38 belege, daß der Ertrag der Zölle u. in die Reichskasse fließe. Zudem man im Reichsstat den vollen Ertrag als Einnahme einsetze und die Ueberweisung des größten Teil dieser Erträge an die Einzelstaaten als Ausgabe im Etat des Schatzamtes aufzuführen, werde der Sinn des Gesetzes in sein Gegenteil verkehrt. Ebenso stelle der Art. 70 der Reichsverfassung den Verwendungszweck der Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern unzweifelhaft fest.

Der gegenwärtige Zustand widerspreche aber nicht bloß der Verfassung, sondern auch den inhaltlichen Interessen der Staaten und des Reiches. Das System der Matrikularbeiträge, das der Art. 70 der Verfassung nur als provisorische Einführung gelten lassen wollte, sei zur dauernden Einrichtung geworden. Die Finanzverwaltungen der Einzelstaaten seien bald durch ein Ueberströmen der Ueberweisungen, bald durch die Anforderung von Matrikularbeiträgen in Verlegenheit gesetzt worden. Ordnung und Sicherheit in den Finanzen der Einzelstaaten seien zerrüttet.

Andererseits aber wirke der Fortbestand der Matrikularumlagen auf den Reichstag demoralisierend. Der Reichstag sei leicht bereit neue Ausgaben zu bewilligen, wenn er die Sorge um ihre Deckung den Einzelstaaten ausladen könne.

Aus diesen und anderen minder schwerwiegenden Gründen fordert Professor Laband die Beseitigung der Frankensteinischen Klausel aus dem neuen Zolltarifgesetz.

Was Professor Laband sagt, ist allerdings zum großen Teile nicht mehr neu, jedenfalls aber ist es sehr zeitgemäß. Ist es diesmal auch noch bei der Aufstellung des Reichsstatis fertig geworden, daß die Einzelstaaten mit einem kleinen Anlag davon kommen, so ist doch deutlich bewiesen worden, wogin die Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes führen muß, wenn die Folgemaßnahmen zurückbleiben, indes sich die Reichsausgaben vermehren. Die Reform der deutschen Finanzen an Haupt und Gliedern ist für Deutschland eine Lebensfrage geworden, die mit der zweiten großen Lebensfrage, der Zollfrage, aufs innigste verbunden ist.

Die amtliche Begründung des Zolltarifgesetzes drückt sich mit wenig Beilen um diesen wunden Punkt herum. Trotzdem muß sie das Vorhandensein eines „allseitig erkannten Bedürfnisses einer Neuregelung aller hiermit zusammenhängenden Fragen“ unumwunden zugestehen. Wenn sie erklärt, daß diesem Bedürfnisse „durch ein besonderes Gesetz zu genügen sein werde“, und vor einer Aufhebung der Frankensteinischen Klausel warnt, weil dadurch eine Lücke in der Gesetzgebung eintreten würde, so läßt sie damit nur jene Verschleppungsaktik, welche bei Behandlung aller wirklich brennenden Fragen beliebt wird, indes man den Reichstag in die Beschließung eines überflüssigen und schädlichen Brotverteuerungsgesetzes hineinpressen möchte.

Jene Parteien, denen es um eine gründliche Beratung kruster Fragen zu thun ist, werden bei der Beratung des § 12 des Zolltarifgesetzes wohl Gelegenheit nehmen über die finanzielle

„Thumjen, Thummelumfen!“ sagten ein paar lange Bengels ganz laut, als sie an der Wäschehandlung vorbeikamen und liefen dann schleunigst davon aus Furcht vor den Folgen.

Aber der kleine Emanuel kehrte sich nicht daran. Er arbeitete ruhig weiter, eifrig wie ein Mensch, der sich seines Zieles bewußt ist.

„Lieber Manuel, willst Du nicht herinkommen und Deinen Kaffee trinken, mein Junge?“

„Man muß erst fertig sein, Mutter Karen.“

„Ja, dann trinke ich meinen,“ sagte Madame Thomsen sanft und ging aus dem Laden in die Hinterstube zurück.

„Trinke!“ sagte Emanuel.

„Wann kommst Du?“

„In einer Viertelstunde.“

Und erst als das Thürschloß wie lauterer Gold glänzte, sammelte er seine Putzgerätschaften zusammen und ging hinein, um seinen Kaffee zu trinken.

Als er die Ladenthür öffnete, schauerte sich eine große, blaugraue Kage lieblosend an seinen Beinen.

„Da hat man ja Anors,“ sagte er mit zärtlicher Stimme und hob trotz der verschiedenen Sachen, die er in der Hand trug, das Tier auf den Arm. „Wie geht es uns denn, Miehemau?“

„Mi—au!“ sagte Anors und bohrte ihre Schnauze unter seinen Arm.

In der kleinen Stube hinter dem Laden saß Madame Thomsen in Lehnstuhl vor dem Fenster und säumte Taschentücher.

Das Tageslicht fiel zwischen den Topfgewächsen auf dem Fensterbrett hindurch und legte sich auf ihr weißes Haar und auf ihre frischen, roten Wangen. Sie sah so jung aus. Und ihre klaren, blauen Augen waren sanft und gut.

„Jetzt will ich den Kaffee holen, Manuel,“ sagte sie und erhob sich schnell, sobald der Sohn eintrat.

„Danke, danke, Mutter Karen,“ nickte er und setzte sich auf das Sofa hinter dem ovalen, dünnbeinigen Mahagonitisch.

Eine weiße, filtrierte Decke war über den Tisch gebreitet. Und über den Lehnen des Sofas und der Stühle lagen weiße, gehäkelte Decken.

„Nun, Anors,“ wiederholte Thomsen seine Frage an die Kage, die er noch immer auf dem Arme hielt — „wie geht es uns denn?“

Anors schauerte ihr Gesicht gegen seinen Kermel und machte einen Versuch, zu spinnen.

Es war eine uralte Kage. Sie hatte das Haar den Rücken entlang verloren, und ihre Ohren waren infolge zahlreicher Liebeskämpfe zerrissen und zerbißen. Es war ein Kater. Und das eine Auge fehlte ihm.

„Sind Mäuse in der Halle, Mutter?“ rief Thomsen nach der Küchentüre zu.

„Er hat sie bekommen!“ tönte es zurück.

„Wie viele waren da?“

„Zwei. Aber er macht sich ja nichts daraus.“

„Nein! Aber es macht ihm Spaß — nicht wahr, Miehemau! Es macht uns Spaß, sie zu sehen und mit ihnen zu spielen?“ fuhr er fort und rieb die Schnauze des Tieres mit der hohlen Hand. — „Es macht uns Spaß? Es macht uns Spaß?“

Die Kage nistete.

„Niest er? Hat er sich erkältet?“ fragte Thomsen zärtlich und legte die Kage sorgfältig in die Sofaede.

Madam Thomsen kam mit einem Theebrett aus der Küche:

„Hier, lieber Manuel. Trinke nun auch, so lange es noch heiß ist.“

Manuel schnüffelte den Kaffeedunst auf: „Mutter macht den besten Kaffee in ganz Dänemark,“ sagte er.

Die Alte lächelte befriedigt und setzte sich wieder an ihre Arbeit.

Jeden Morgen lobte der Sohn ihren Kaffee. Und wenn er es nicht gethan hätte, würde sie geglaubt haben, daß er krank sei oder daß ihm etwas Unangenehmes widerfahren wäre.

Denn sie lebten in gewisser Weise glücklich miteinander, diese beiden; aber, aber —

Madam Thomsen seufzte und schielte aus den Augenwinkeln furchtsam zu dem „Zungen“ hinüber.

Anors lag jetzt behaglich zusammengerollt in der Sofaede und Emanuel trank wohlgefällig schlürpfend seinen Kaffee. Von Zeit zu Zeit löste er eine Krume aus seiner Semmel und steckte sie der Kage ins Maul, die sie langsam schmahend fraß.

In der Stube war es behaglich warm. Man war ja erst gegen Ende April, daher war noch Feuer im Ofen. Und die Potpourriböse oben auf dem Eschschrank entsendete einen würzigen Duft.

(Fortsetzung folgt.)



Formularkontrollen der Reichsregierung ein ernstes Wort zu sprechen.

**Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.**

Aus Würzburg wird vom 30. Dezember gemeldet: Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft war die Nummer 248 der Neuen bayerischen Landeszeitung wegen Beleidigung des deutschen Kaisers konfisziert worden. Die Staatsanwaltschaft erklärte diese Beleidigung in einem Sociorum finis (Das Ende der Bundesgenossen) überschriebenen Artikel, worin — im Anschluß an die (später dementierte) kaiserliche Aeußerung: „Ich werde alles kurz und klein schlagen, wenn die Handelsverträge nicht zu Stande kommen“ — gesagt war, der Kaiser habe den unblutigen Krieg nach Innen im Sinne, der leitende Gedanke der kaiserlichen Politik mit ihrem Streben nach dem unumschränkten Imperium, dem napoleonischen Cäsarismus, bestünde darin, durch eine Umwälzung der wirtschaftlichen Verhältnisse die politische Selbstständigkeit der Einzelstaaten zu brechen; der Kaiser wolle geradezu neue Schulden und neue Auflagen zur Schwächung der Einzelstaaten; die Aeußerung des Kaisers sei die Ankündigung für das Ende der Bundesstaaten u. s. w. — Der angeschuldigte Redakteur bestritt den beleidigenden Charakter des infrimierten Artikels, der eine sachliche Kritik über die kaiserliche Welt- und Handelspolitik darstelle und jede persönliche Beleidigung des Kaisers vermeide. — Der Staatsanwalt war jedoch der Ansicht, daß der objektiv beleidigende Charakter des Artikels außer Zweifel stehe. Der Artikel enthalte den Vorwurf der Treulosigkeit und Falschheit des Kaisers in seiner Politik gegenüber den Einzelstaaten. — Die Strafkammer des Landgerichts entschied jedoch, daß das Verwustsein oder die Absicht der Beleidigung des Kaisers nicht nachgewiesen werden könne, es deshalb an dem erforderlichen subjektiven Tatbestand zur Anwendung des § 95 I. c. fehle und der Redakteur deshalb unter Kostenüberbürdung auf die Staatskasse außer Verfolgung zu setzen sei. Die konfiszierten Exemplare wurden freigegeben.

**Berlin, 3. Januar.** Eine längere Rede hat Wilhelm II. nach dem Berliner Tageblatt am Neujahrstage im Zeughaus an die kommandierenden Generale gehalten. Das Blatt will wissen, daß der Kaiser dabei „alle schwebenden Fragen berührte“. Die Öffentlichkeit war dabei vollkommen ausgeschlossen.

Der preussische Staatshaushaltsetat für 1902 soll vom Finanzminister im Landtag am 9. Januar eingebracht werden. Am 13. Januar sollen die allgemeinen Etatberatungen beginnen.

In der ersten Versammlung der Berliner Stadtverordneten im neuen Jahre, bei der sich die sozialdemokratische Fraktion um 13 Mann verstärkt wiederfand, wurde nach einer Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters Kirschner der Stadtverordnete Vanger hars abermals zum Vorsitzenden gewählt. Genosse Singer erneuerte den Anspruch der sozialdemokratischen Fraktion auf einen Sitz im Präsidium. Indes erhielt der vorgeschlagene Genosse Vorrann bei der Beisitzerwahl nur 46, bei der Stellvertreterwahl nur 42 Stimmen, während die Mehrheit für die alten Inhaber der Sitze stimmte.

Der neue Reichsgesetz über die Arbeiter wird am 1. Januar in Kraft treten. Das für die Arbeiter wichtigste ist das neue Gesetz betreffend die Gewerbegerichte, vom 30. Juni 1901. Nach seinen Bestimmungen muß in jeder Gemeinde, welche mehr als 20 000 Einwohner zählt, ein Gewerbegericht errichtet werden. Die Tätigkeit der Gewerbegerichte als Einigungsämter ist erweitert worden. Während das Gericht bisher nur dann Einigungsverhandlungen einleiten konnte, wenn es von beiden Seiten dazu aufgefordert worden war und es bisher jedem anheimgestellt blieb, ob er der Vorladung des Vorsitzenden Folge leisten wollte oder nicht, so kann das Gewerbegericht als Einigungsamt nun, wenn die Urkunde auch nur von einer Seite erfolgt ist, das Erscheinen vor dem Gerichte durch Geldstrafen von 100 Mark erzwingen. Die Beisitzer des Einigungsamtes werden nicht aus den Beisitzern des Gewerbegerichts gewählt, sondern in jedem einzelnen Falle von den streitenden Parteien aus Nichtbeteiligten berufen. Ferner wird gestattet, im Ortsstatut über die Wahl der Beisitzer das Proportionalwahlrecht in Anwendung zu bringen. Die Bestimmung soll vornehmlich dem Zwecke dienen, den Einfluß der modernen organisierten Arbeiter auf die Besetzung der Gewerbegerichte zu verringern.

Ferner trat mit Neujahr das Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen vom 12. Mai 1901 in Kraft. Es werden dadurch die Privatversicherungsunternehmungen, sofern ihre Geschäftsbetriebe nicht auf das Gebiet eines Bundesstaates beschränkt ist, zum erstenmal Reichsbehörden unterstellt. Zu diesem Zwecke ist ein kaiserliches Aufsichtsamts für Privatversicherungen bereits im Laufe des Jahres 1901 eingesetzt worden und hat die vorbereitenden Maßnahmen getroffen, um jetzt in volle Wirksamkeit treten zu können.

Schließlich begann am 1. Januar die Wirksamkeit der beiden Gesetze über das Verlagsrecht und das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst. (Vom 10. Juni 1901.) Für breitere Bevölkerungskreise ist davon vornehmlich jene Bestimmung von Interesse, bezugnehmend alle von 1902 ab erscheinenden Tonwerke — seien es auch kurze Tanzstücke oder Lieder — nur nach vorheriger Genehmigung des Berechtigten, d. h. des Komponisten oder Verlegers, gegen Entgelt aufgeführt werden dürfen.

Gannemann, geh Du voran, Du hast die größten Stiefel an — das ist ungehörig der Inhalt des Lustigbelleins, das die Centrumskorrespondenz an den Bund der Landwirte richtete. Der Bund der Landwirte rechnete darauf, daß ihm die gemäßigten Herren von der Zollbrigade die Kasernen aus dem Feuer holen werden. Das Centrum aber, das sonst alles um Gottes Willen thut, fürchtet sich vor dem menschlichen Unfug. Die bedrängte Centrumsseele läßt sich drum also vernehmen:

Die Taktik des Bundes der Landwirte in der Zolltarifffrage tritt immer deutlicher hervor und läßt erkennen, daß es sich in dieser Frage keineswegs nur um wirtschaftliche Dinge, sondern auch um parteipolitische Ziele handelt. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, erkennt ganz klar, daß die bündlerische Presse selbst nicht an die Durchsetzung ihrer Forderungen glaubt. Da nun angeklagt wird, daß die „auf dem Boden des Bundes stehenden“ Abgeordneten dann gegen den ganzen Tarif stimmen würden, kann man sich ein Bild davon machen, was nachhinkt, wenn im großen und ganzen die Regierungsvorlage durchginge. Offenbar rechnen die Bündler darauf, daß eine Mehrheit, bestehend aus Centrum, Nationalliberalen und gemäßigten Konservativen, die Säge der Regierungsvorlage im großen und ganzen ablehnen werde.

Dann können die „Herrscher“ des Bundes, wie die Deutsche Tageszeitung neulich die Herren v. Wangenheim, Köstke, Hahn und Lude nannte, sich den Luxus leisten, dagegen zu stimmen und später mit dem Reichslandtag und Reichstag das Land durchziehen, um die Wähler gegen ihre Abgeordneten aufzubringen. Am Rhein und in Westfalen wird man den Landweilen vorzuziehen: wäre ihr dem Landbunde beigetreten und hätte ihr statt der faulen Centrumsleute wackere Landboten des Bundes in den Reichstag gewählt, so könnte ihr euch jetzt an hohen Stellen gültlich thun. Für den Bund giebt es nichts Angenehmeres, als wenn er in der Lage ist, das Erreichte als ungenügend zu bemängeln, denn er ist ein Nationalvereins, der viele Mitglieder und (last, but not least) auch Mitgliederbeiträge haben will. Nun ist aber dringend zu wünschen, daß der Ausgang der Zolltariffberatungen nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch erfruchtend sei. Deshalb würde unser Erachten darauf hinzuwirken sein, daß die bündlerischen Reichstagsabgeordneten nicht in der Lage sind, die oben erwähnte Rolle zu spielen. Der Landwirtebund muß ein angemessener Zollschutz angeboten, dann aber auch die Bündlerchaft vor die Wahl des „providere ou laisser“, der Annahme oder der Ablehnung gestellt werden. Eine Reichstagsmehrheit, die sich dazu hergäbe, den Bündlern das Heu einzufahren, um sich nachher mit Futtermitteln entlohnen zu lassen, müßte politisch unter Kuratel gestellt werden.

Der Anglisten kommt zu spät. Der Bund der Landwirte hat seine Forderungen gestellt, und sein Kriegsplan ist fertig. Das Centrum hat die Forderungen wiederholt als übertrieben bezeichnet und kann, selbst wenn es Lust dazu verspürte, mit seiner Souveränität den Concan der Ueberzöcher nicht mehr mitlaufen. Die christlichen Arbeiter hat es rebellisch gemacht, den Agrarier hat es nicht zu Danke gehandelt, nun graut es ihm selbst vor dem Wege, den es betreten hat.

Darum soll der Bund der Landwirte voran, und für diese Führerrolle soll er aus dem Gelde der Armen noch ein annuitätliches Trinkgeld erhalten. Dann glaubt sich das Centrum noch ein Stück tiefer wagen zu dürfen. Man sieht, die Herren verdienen wirklich, wie sie selbst beantragen, „politisch unter Kuratel“ gestellt zu werden. Sie haben den Verstand verloren und stürzen sich in Wucherschulden. Wägen denn die katholischen Arbeiter die Kuratorstelle übernehmen!

**Zimmer druff!** Eine Ausnahmefolge gegen die Polen wird von der Münchener Allgemeinen Zeitung gefordert oder angefordert. Das bülrow-offizielle Blatt schreibt im Anschluß an die letzte Kundgebung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung über die Erklärung des Fürsten Czartoryski im galizischen Landtage:

Wir legen den Hauptnachdruck auf die Verstärkung der Schutzwehr gegen die reichsgefährliche Agitation; wir erwarten von preussischen Landtag, daß er seine Pflicht thun wird und daß die nationalliberale Fraktion dann einen kräftigen Strich unter das Wort Rational setzen wird. Die Polen wollen Thaten sehen.

Die Regierung scheint es den Polen mit aller Gewalt klar machen zu wollen, daß sie nirgend anders als bei der Sozialdemokratie Schutz finden können.

**Zur Reichstagsersatzwahl in Siegburg-Waldbröl.** In dem durch die Mandatsübertragung des Abgeordneten Dr. Lingens erledigten Reichstagsersatzwahlwahlwahl Siegburg-Waldbröl haben die Nationalliberalen einen eigenen Kandidaten in der Person des Herrn C. Kolff in Siegfels aufgestellt. Der Kandidat des Centrums ist Amtsdirektor Dr. Becker.

**Für die Landtagsersatzwahl in Frankfurt a. M.** wird die demokratische Partei als Kandidaten den Redakteur Oeser von der Frankfurter Zeitung aufstellen. Oeser gehört zur Sorte der Salondemokraten; aber einen geeigneteren Mann haben die Demokraten nicht finden können. Die Landtagsersatzwahl für Sanger ist auf den 30. Januar anberaumt; die Ersatzmännerwahlen finden am 21. Januar statt. Es sind jetzt 270 Ersatzmänner neu zu wählen. Die Regierung hat angeordnet, daß auch die im vorigen Jahre eingemeindeten Vororte Niederrad, Oberrad und Seckbach mitwählen. Dadurch könnte sich das Resultat etwas zu Gunsten der Nationalliberalen verschieben. Aber der Sieg der Demokraten dürfte ziemlich sicher sein. Bei der Hauptwahl 1898 wurden 518 freisinnig-demokratische und 329 nationalliberale Wahlmänner gewählt. Den großen Vorsprung hatte die Demokratie wesentlich der Unterstützung durch die Sozialdemokratie zu verdanken.

**Der ehemalige Führer der Centrumsfraktion im bayerischen Landtag, Landgerichtsrat a. D. Senefrey,** ist gestorben. Senefrey vertrat im Reichstag 1871—1890 den oberbayerischen Wahlkreis Traunstein-Verchelesgaden und war eines der intransigenten Mitglieder der Centrumsfraktion alten Stils nach dem Herzen der Reichensperger und Windthorst, namentlich während des Kulturkampfes. Als die Staatsmännischen Reigungen in der Fraktion oberaus kamen, schied er aus dem politischen Leben aus. Fast noch bekannter als er ist sein Bruder geworden, der als Bischof von Regensburg die Wendeliniker vertrieb, um sie durch die Jesuiten zu ersetzen, daraufhin eine scharfe Denkschrift gegen das Jesuitengesetz verfaßte und in allen Fragen der Kirchenpolitik, so insbesondere in der Unschickbarkeitslehre, zu den Männern der frommen Richtung gehörte, wie er auch gegen liberale Seitensprünge seines Alters mit rigoroser Strenge einschritt. Die Generation des Kulturkampfes ist schon ein Jahrzehnt vom politischen Schauplatz abgetreten; nun reißt der Tod immer weitere Lücken in die Reihen der ultramontanen Kampfesära.

**H. Vor dem Kriegsgericht in Landau** hatten sich dieser Tage drei Angehörige des 3. bayerischen Chevaulegers-Regiments in Digne wegen Diebstahls und Unterschlagung zu verantworten. Unter den dreien befand sich auch ein „Stellvertreter Gottes“, der neben der Unterschlagung noch wegen Geldborgens von Untergebenen unter Anklage stand. Der Herr Unteroffizier wurde zur Degradation und zu 28 Tagen Gefängnis verurteilt. Die beiden „Gemeinen“ erhielten 42 Tage Mittel- und 14 Tage strengen Arrest. Bei dieser Verhandlung kam auch der jedem Soldaten hinreichend bekannte Uebelstand zur Sprache, daß die alte Mannschaft die Rekruten, welche sich im Bezahlen von Bier an die „Allen“ lässig zeigen, dieserhalb fuzonieren. In diesem Regiment scheinen sich diese Gewohnheiten besonders ausgewachsen zu haben. Der Vertreter der Anklage erwähnte nämlich, daß sich jüngst mehrere ältere Soldaten dazu verleiteten, einen Rekruten in der Dunkelheit zu überfallen und seines Geldes zu berauben, weshalb gegen sie Anklage wegen Raubes erhoben werden mußte. — Das geht gerade nicht für den berühmten „erzieherischen Einfluß“ des Heeres auf seine einzelnen Glieder.

**Kleine politische Nachrichten.** In Lissabon sind die Cortes mit großer Feierlichkeit eröffnet worden. — Die Nachricht von einem Bombenattentat vor dem Palais des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch in Kiew wird nunmehr offiziell dementiert. — Infolge der Unruhen, welche im Anschluß an den Arbeiteraufstand in der Umgegend der Rhein-Schieferbrüche in Nordwesten entstanden sind, wird in der Nachbarschaft Militär zum Einmarsch

bereitgehalten. In der letzten Nacht sind mehrere Häuser in dem Distrikt zerstört worden.

**Oesterreich-Ungarn.**

**Die Polenbewegung.**

**Wien, 3. Januar.** Der deutsche Volkshaupter Graf Eulen-burg staltete am Mittwoch dem Grafen Goltzowski einen Neujahrbesuch ab, in dessen Verlauf mit Rücksicht auf die Note der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung bezüglich der Erklärung des Fürsten Czartoryski im galizischen Landtag der Graf Goltzowski „entsprechende Erklärungen“ gab.

Die Warschauer Gazeta Polska veröffentlicht eine Zuschrift aus Wien, worin gemeldet wird, daß der Abgeordnete Kolffischer mit Rücksicht auf den Boykott deutscher Erzeugnisse in russisch-Polen mit den österreichischen Industriellen in Fühlung getreten sei, um den russischen Importeuren Bezugsquellen angeben zu können. Der Boykott hat auch von den polnischen auf wichtige russische Plätze, besonders Moskau und Kiew, übergegriffen.

**Statten.**

**Die Beurteilung Todeschini.**

no. Todeschini ist der unerhörtste sozialistische Abolot von Verona, der in seinem Organ, Das Volk von Verona, nicht aufhörte, dem Lieutenant Trionzio den Mord an seiner Gattin vorzuwerfen. Wir haben über diese blutige Ständelgeschichte mehrfach berichtet.

In der Eisch wurde Anfang vorigen Jahres der Leichnam eines jungen Mädchens, in Stücke geschnitten und in einen Sack eingewickelt, aufgefunden. Der Thät verdächtig war der Geliebte des Mädchens, ein Lieutenant Trionzio. Derselbe wurde aber freigesprochen, da die Zeugen vielfach verweigerten, allem Anschein nach von dem militärischen Künigsel beeinflusst und eingeschüchelt; auch war die Untersuchung sehr lässig geführt worden. Die Sozialisten von Verona, vor allem deren Organ, führen aber fort, den Lieutenant Trionzio des Mordes zu bezichtigen. Dies führte zu einer Klage des Lieutenant gegen Todeschini. Der Prozeß dauert schon seit Monaten.

Anfang Dezember war der Prozeß so weit gediehen, daß der Staatsanwalt Masoli sein Plaidoyer beginnen sollte. Am bestimmten Tage erschien der Staatsanwalt aber nicht im Gerichtssaal, worauf man ihn suchte und ihn in seiner Wohnung tot vorfand. Er hatte sich durch eine Revolverkugel ins rechte Ohr das Leben genommen. Zweifellos war der ehrliche gewissenhafte Jurist von der Schuld Trionzios überzeugt worden und war nur zu schwach, dies öffentlich zu bekennen und die furchtbare Anklage des Mordes gegen den Sprößling einer mächtigen Familie zu schludern.

Der Prozeß ist nun noch den ganzen Monat Dezember weitergeführt worden. Alle Behauptungen Todeschini erwiesen sich als wahr, und der Verteidiger, wie der Angeklagte selbst sprachen in ihren Verteidigungsreden offen und unter großem Beifall des Publikums ihre Ueberzeugung von der Schuld Trionzios aus. Trotzdem ist das Unglaubliche geschehen; Todeschini ist wegen Beleidigung des Lieutenant Trionzio durch die Presse zu 23 Monaten und 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Affaire wird damit kaum beendet sein, denn die sozialistische Partei wird den Kampf weiterführen und nicht eher ruhen, bis sie auch die militärische Camorra überwunden hat.

**Aus der Partei.**

Unser Gothaer Parteiblatt hatte jüngst in einer Polemik gegen die Freisinnigen des Gothaer Ländchens darauf hingewiesen, daß das dortige neue Domänenabkommen im Interesse des Landes wie der Thronfolge gelegen sei, da, wenn der jetzt regierende Herzog stirbt, es unter den alten Verhältnissen nicht ausgeschlossen gewesen wäre, daß die Ältesten als Privatbesitzer das Gesamteinkommen aus den Domänen in die Tasche stecken und der Würde, damit aber auch der Würde eines Herrschers entsagen. Daraus hatte das Hamburger Echo und die Thüringer Tribüne das Gothaer Parteiblatt einer höchst überflüssigen Besorgnis um das landesherrliche Regiment im Herzogtum geziehen. Der Wortwärts nimmt die Gothaer gegen diese Unterstellungen in Schutz durch die Darstellung der eigenartigen tatsächlichen Verhältnisse des Ländchens.

Die Existenz des Koburg-Gothaischen Staatswesens,“ schreibt der Wortwärts, „beruht auf den Nutzungen aus dem sogenannten Domänenvermögen, dem umfangreichsten, einen großen Teil des Landes bildenden Grundbesitz. Dieses Domänenvermögen war bisher Privatbesitz der herzoglichen Familie. Der Staat hatte zwar an den Nutzungen Anteil (nach dem letzten Etat 800 000 Mk. jährlich), aber kein Eigentumsrecht. Für ein Land mit kaum 50 000 mündigen männlichen Einwohnern sind 800 000 Mark Jahres-einnahme eine gewaltige Summe. Die bisher bestandene Verteilungsweise und die feudale Bewirtschaftungsweise legten die Gefahr nahe, daß zwar die Einkünfte der herzoglichen Familie nicht allzu sehr, die Einkünfte des Staates aber in höchstem Grade gefährdet waren. Sobald aber die herzogliche Familie aus irgend einem Grunde aufhörte, das Herzogtum zu regieren, dann hörten auch die Nutzungen des Staates an dem Domänenvermögen auf; dieses ging in reines Privatvermögen der Herzogsfamilie über und die paar Steuerzahler könnten zusehen, wo sie das Geld zur Landesverwaltung hernehmen. Solange dieser Zustand bestand, hatte allerdings die ganze Bevölkerung einschließlich der Sozialdemokraten ein sehr lebhaftes Interesse daran, wieder einen Thronfolger aus dem sachsen-gothaischen Hause zu finden.

Daß dieser Zustand so lange (seit 1854) bestand, ist wesentlich freisinniger Wackelgeist geschuldet. Seine ernsthafteste Bekämpfung durch unsere Parteigenossen im Landtage hat wesentlich mit zu ihrem Landtags-Wahlerfolge beigetragen und daß er jetzt beseitigt wird, daß dem Lande seine bisherigen Einkünfte aus dem Domänenvermögen sicher gestellt werden unabhängig davon, ob ein sachsen-gothaischer Prinz oder ein sozialdemokratischer Schuster an der Spitze dieses Staatswesens steht, das ist das alleinige Verdienst unserer Parteigenossen in Gotha. Ihrer energischen Vertretung der Volksinteressen ist es zu danken, daß das Land sich jetzt nicht mehr um einen Thronfolger zu sorgen braucht, falls den Herren aus dem Hause Koburg die Herrscherwürde einmal zu schmerzt erweist.

Die abgedankten Freisinnigen ärgern sich natürlich mächtig darüber, daß die Wähler nichts mehr von ihnen wissen wollten, und sie suchen nun das neue Domänenabkommen, das vom Landtage vor einigen Tagen genehmigt wurde und nur noch der Ausführung harret, als wertlos und unnützig zugleich hinzustellen. In einer polemischen Auseinandersetzung mit den Freisinnigen, um zu zeigen, wie groß die Gefahr für die Existenz des Landes unter dem bisherigen Zustande war, ist der Artikel geschrieben, aus dem das angegriffene Citat stammt, und der Artikel selbst läßt gar keinen Zweifel über diesen Zusammenhang.

**Erwerbt das Bürgerrecht!**

Dierzu zwei Beilagen.



# Soziald. Verein L.-Ost.

Montag den 6. Januar (Hohes Renjahr)

## Familien-Abend

im Thüringer Hof, Volkmarzdorf  
 bestehend in Konzert, Gesang, turnerischen Aufführungen, Vorträgen und Tanz, ausgeführt vom 1. Städtischer Bandoneon-Klub, vom Ostvorläufigen Männergesangsverein, vom Arbeiter-Turnverein Leipzig-Anger und der Tiroler-Gesellschaft D'Gräfenhof.  
 Einlass 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.  
 Eintrittskarten, welche auch zum Tanz berechtigen, Stück 10 Pfg.  
 Recht zahlreichem Besuch sieht entgegen  
 Der Vorstand.

### Bund der Arbeiter-Vereine.

Sonntag den 12. Januar nachm. 4 Uhr  
**Bundes-Versammlung**  
 in Stadt Gotha, Große Fleischergasse.  
 Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Vortrag des Genossen Friedemann über: Die Aufgaben der Arbeitervereine und die Mittel, diese Aufgaben zu erfüllen. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes.  
 Der Vorstand.

**Arbeiterverein Leipzig.**  
 Vereinslokal: Große Fleischergasse (Stadt Gotha).  
 Sonnabend, 4. Januar, abends 7/9 Uhr  
 Redeübung und Diskussion.  
 Sonntag, 5. Januar, abends 8 Uhr  
 Vortrag von Herrn Herm. Duncker über: Ragin Gorki, dem Dichter des russischen Proletariats. [88]  
 Dienstag, 7. Januar, Beginn des neuen Unterrichtskurses in der deutschen Sprache.  
 Die noch ausstehenden Programme vom Theaterabend sind sofort zurück zu geben.  
 Der Vorstand.

**Gemeinnütziger Verein L.-Eutritsch.**  
 Sonnabend den 4. Januar abends 9 Uhr  
**General-Versammlung**  
 im Restaurant Kisch, Marienstr. 9.  
 T.-D.: Bericht und Neuwahl des Vorstandes.  
 Zahlreichen Besuch erwartet  
 Der Vorstand.

**Arbeiterverein Leipzig.**  
 Sonnabend, 4. Januar, abends 7/9 Uhr  
 Redeübung und Diskussion.  
 Sonntag, 5. Januar, abends 8 Uhr  
 Vortrag von Herrn Herm. Duncker über: Ragin Gorki, dem Dichter des russischen Proletariats. [88]  
 Dienstag, 7. Januar, Beginn des neuen Unterrichtskurses in der deutschen Sprache.  
 Die noch ausstehenden Programme vom Theaterabend sind sofort zurück zu geben.  
 Der Vorstand.

**Arb.-Verein Thonberg-Neureuditz.**  
 Sonntag den 5. Januar abends 8 Uhr  
**Versammlung**  
 im Gasthof Neureuditz.  
 T.-D.: 1. Vortrag über: Alkohol und Arbeiterfrage. Ref.: Herr Hennig aus Erfurt. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.  
 Zahlreiches Erscheinen erwartet  
 Der Vorstand.

**Arbeiterverein Möckern.**  
 Sonnabend den 4. Januar abends 9 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tag.-Ord.: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Verschiedenes.  
 Zahlreiches Erscheinen notwendig.  
 Der Vorstand.

**Arb.-Verein Wahren.**  
 Sonnabend den 4. Januar abends 9 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung**  
 im Vereinslokal Birkenfeldischen.  
 Zahlreichen Besuch erwartet  
 Der Vorstand.

**Arb.-Verein Hänichen und Umgegend.**  
 Sonnabend den 4. Januar abends 9 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tag.-Ord.: Vereins- und Gemeindegelangenheiten.  
 Zahlreiches Erscheinen erwartet  
 Der Vorstand.

**Gemeinnütziger Verein Gaußsch.**  
 Sonnabend den 4. Januar abends 9 Uhr  
**Versammlung**  
 im Thüringer Hof.  
 Der Vorstand.

## Nord-Bezirk.

Wittwoch den 15. Januar abends 7/9 Uhr beginnt im Restaurant Rüdichshof, Gohlis, Georgstraße, der **Kursus über die erste Hilfe bei Unglücksfällen** geleitet von Herrn Dr. Popitz.  
 Einer recht zahlreichen Beteiligung — auch Nichtmitglieder können daran teilnehmen — sieht entgegen  
 Der Vorstand.

## Gewerkschafts-Kartell.

Dienstag den 7. Januar 1902 abends 7/9 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 im Coburger Hof, Windmühlenstr.  
 Tagesordnung: 1. Die Arbeitslosigkeit in Leipzig und die bisher getroffenen Maßnahmen zur Linderung derselben. 2. Die bevorstehenden Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse. 3. Vereinsmitteilungen.  
 Die Vorstände bzw. Vertrauensleute der Gewerkschaften werden hiermit zu dieser Versammlung eingeladen.  
 Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

## Holzarbeiter-Verband.

Sonabend den 4. Januar abends 8 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung**  
 im Coburger Hof.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn R. Laube (Institut Kosmos) über: Hamburg und sein Weltverkehr, erläutert durch 80 Lichtbilder. 2. Verbands-Angelegenheiten.  
 Aus Anlaß des interessanten Vortrages werden die Mitglieder zu besonderem zahlreichem Erscheinen aufgefordert.  
 Das Winterfest der Holzarbeiter findet Sonnabend den 25. Januar im Albertgarten statt.  
 Johannsgasse 23 Restaurant E. Stöcklein Johannsgasse 23  
 empfiehlt Freunden und Bekannten seine freundlichen Lokalitäten.  
 Kräft. Mittagstisch mit Bier 50 Pfg. ff. Lagerbier von Gebr. Ulrich, Stötterly.  
 Jeden Sonnabend Schweinsknochen.

**Arbeiter-Verein Großschöder-Windorf.**  
 Sonnabend den 4. Januar  
**Versammlung.**  
 Diskussion.  
 Zahlreiche Beteiligungen erwartet  
 Der Vorstand.

**Arbeiter-Verein Leutzsch.**  
 (Vereinslokal: Restaur. Adler.)  
 Sonntag den 12. Januar  
 nachm. 7/8 Uhr  
**General-Versammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Bericht der Revisoren. 3. Neuwahl. 4. Anträge (siehe S. 17 der Geschäftsordnung). 5. Verschiedenes. [87]  
 Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, pünktlich zu erscheinen.  
 Der Vorstand.

**Achtung, Sattler!**  
 Sonnabend den 4. Januar  
 abends 7/9 Uhr  
**Oeffentl. Versammlung**  
 im Vereinslokal  
 Mattschilchhof 20.  
 Tagesordnung: 1. Bericht u. Neuwahl des Vertrauensmanns. 2. Quartalsabrechnung. 3. Gewerkschaftliches. [90]  
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet  
 Der Einberufer.

**Arbeiter-Verein Anauflerberg Anaufler und Umgegend.**  
 Morgen Sonnabend [86]  
**Vereins-Abend.**  
 Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.

**Lichtbilder-Vorträge**  
 für kleinere Vereine  
 kosten 20-25 Mark.  
 Anfragen erbeten [10875]  
**R. Laube,**  
 Leipzig-Neuditz, Wallwitzstr. 2, II.

Ich empfehle als besonders nahrhaftes tägliches Getränk an Stelle des Kaffees meinen anerkannt vorzüglichen, wohlschmeckenden, garantiert reinen **Cacao à Pfd. 1.20 Mk.**  
 Der Preis für 1 Tasse stellt sich auf 1/10 Pfg.  
 Familien-Cacao, garantiert rein, sehr ergiebig, à Pfd. 1.40 Mk.  
 Kolonial-Cacao, sehr ergiebig u. wohlschmeckend, à Pfd. 1.60 Mk.  
 Gaudhalt-Cacao, sehr ergiebig u. feines Aroma, à Pfd. 1.80 Mk.  
 Härten-Cacao, für Feinschmecker à Pfd. 2.- Mk. [511]  
 Ferner empfehle ich für Blutarmer, Herzensschwache, Brust- und Magenleiden, Kinder und Refrakteszenten: Dr. Rahmanns u. Witz-Nährsalz-Cacao, Tropen- und Madam-Cacao, Kaffee-Halercacao, Eisen- und Kraftcacao, Fischcacao, Albumin-Cacao etc. zu Fabrikpreisen.

**Otto Hein,**  
 vorm. H. F. Fomm,  
 Spezialgeschäft f. Cacao, Chocolate, Thee  
 Leipzig, Kurprinzstr. 1.

**Kaffee-Service**  
 ff. bemalt, für 6 Personen  
 Mk. 4.-, 4.50, 5.-, 5.50, 6.-, 6.50, 7.-, 7.50, 8.- und höher.  
 Größte Auswahl. Stets Neuheiten.  
**Erich Schlegel**  
 Hainstr. 16/18. [10248]

**Sigaren, Cigaretten, Tabak Kautabak (Grimm & Triepel)**  
 empfiehlt in großer Auswahl  
**Heinrich Borleis**  
 Markthallenstraße 12  
 gegenüber der Markthalle.  
 Inseraten-Annahme.  
 (Filiale der Leipziger Volkszeitung.)

**H. Hofmann**  
 Angers-Crottendorf  
 Zweinaundorfer Str. 19  
 gebr. Uhrmacher empfiehlt  
 Uhren u. Goldwaren  
 solid und billig.  
 Reparatur-Werkstatt für  
 Uhren u. Goldwaren.  
 Abonnenten 10% Rabatt.

Jede Hausfrau verlange  
**„MOHRA“**  
 einzig bester und billigster Ersatz für  
**BUTTER.**

**Der Sachsenhof**  
 (früher Hôtel Stadt Dresden)  
 ist eröffnet.

**Dessauer Hof, Leipzig, Gast- u. Logierhaus**  
 Sternwartenstrasse 2, direkt am Rossplatz  
 Inhaber: Richard Hempel [8102]  
 1. Kassierer des Intern. Vereins reis. Handelsgewerbetr. u. d. B. (Sitz Leipzig).  
 48 gute Betten.  
 Neu renoviert.  
 Geehrten Geschäftsreisenden und Handelsleuten halte meine Zimmer mit guten Betten von 75 Pfg. an bestens empfohlen. Gleichzeitig empfehle ff. Biere und Speisen zu civilen Preisen. Hochachtungsvoll D. O.

**Coburger Hof.**  
 Teleph. I, 488. Leipzig, Windmühlenstr. Teleph. I, 488.  
 Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. **Feine Köcherei, Regalbau, Billard.**  
 Empfehle meinen guten preiswerten **Mittagstisch** inkl. Bier 50 Pfg., **Stamm** zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Speisen. Kleine Preise.  
 50 gute Betten zu soliden Preisen.  
 Hochachtungsvoll **Kannegiesser.** [8892]

**Bürgergarten Brüderstr. No. 11**  
 (Inh.: Max Trunk)  
 empfiehlt vorzögl. **Mittagstisch**, warme und kalte Speisen, ff. Lager- und Bayerisch Bier, Dönniger Gose etc.  
 Gewerkschaftslokal der Maler, Schneider und Tapezierer.

**Restaurant Körnerschlösschen**  
 Körnerstrasse 36.  
 Empfehle ff. Biere, kräftigen Mittagstisch, sowie jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** [1814] Achtungsvoll **Alfred Dietze.**

**Vockes Restaurant, Plagwitz**  
 Merseburger u. Weissenfeller Strassen-Ecke 32  
 empf. feine Lokalitäten. Speisen u. Getränke hochfein. Sonnabends **Schweinsknochen.** Sonntag **Speckfuchen.**  
 Karl Zeidler gen. Vocke.  
 Geschäftlokal der Zimmerer Leipzig-Plagwitz. [2455]

**Restaurant Vater Jahn Plagwitz**  
 Mühlenstr. 9.  
 Empfehle meinen kräftigen Mittagstisch, sowie alle Sonnabends ff. **Schweinsknochen.** [10448] Achtungsvoll **Siegel Paul.**

**Restaurant National, Plagwitz, Karl**  
 feine Lokalitäten. Lagerbier, ff. Naumannsches, Bayerisch (Gebr. Fleischmann, Ansbach). Specialität: Spanische Weine in Flaschen u. Gläsern vom Fass. Kräftigen Bäcker. Mittagstisch. Hochachtungsvoll **Karl Müller.**

**Zwei Linden, L.-Lindenau.**  
 (Vereinslokal des Volkvereins Plagwitz-Lindenau.)  
 Empfehle meine freundl. Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. Großes und kleines Gesellschaftszimmer frei. Sonnabends **Schweinsknochen**, Sonntag **Speckfuchen.** [10814] Achtungsvoll **Karl Holzappel.**

**Kleinzschocher Albertsburg Kleinzschocher**  
 Ecke Albert-u. Gust. Adolf-Str.  
 Empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. Großes und kleines Gesellschaftszimmer frei. Sonnabends **Schweinsknochen**, Sonntag **Speckfuchen.** [10814] Achtungsvoll **Karl Holzappel.**

**Zur Amsel, Leipzig-Gohlis**  
 Wädernsche Str. 2, Breitenfelder Str.  
 Inh.: Hermann Schlegel.  
 Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. Mittagstisch, ff. Lagerbier, Dönniger Gose, Pilsener. Jeden Sonnabend **Schweinsknochen**, Sonntag **Speckfuchen.** [1400]

**Richard Müller**  
 L.-Neustadt, Eisenbahnstr. 57  
 Markthalle: Stand 74  
 empfiehlt täglich frisch zu billigsten Preisen  
 frisch geschossene **Hasen** gekreuzt, gepickelt  
 sehr vortrefflich.  
 Fernsprecher 078. [10487]

**Prima fette Dresdner Gänse,**  
 auch in einzelnen Stücken. [10487]

**Ernst Müller, Mastochsenfleischerei und Würstfabrik**  
 früher Grimmaischer Steinweg 17  
 jetzt **Johannisplatz 22/23**  
 empfiehlt **Mastochsenfleisch**, nur erste Qualität, sowie **Braten** aller Art in altschlachtenem Zustande. Jeden Dienstag und Freitag **frische handgeschlagene Blut- und Leberwürst.** Täglich **ff. Aufschnitt.** [9969]  
 Rind- und Hammelfleisch verkaufe ich das Pfund von 50 Pfg. an.

**Wer hustet da?**  
 Wer nehme sofort die edle russische Kräuter-Bonbons, à Viertel 25 Pfg., 5 Viertel 1.- Mk. Garantiert echt russ. Kräuter- und Linderungsmittel, besonders auch bei Stimm- und Rachenentzündungen der Kinder, à Pfd. 60 Pfg. Kräuter-Bonbons, der beste Brusttonik, ein unübertreffliches Nahrung- u. Kräftigungsmittel, 1/2 Pfd.-Gl. 1.- Mk. Mehr echt zu haben: Sanitäts-Vogel „Zahaja“, Rathausring 1, I. (an der Markthalle Rönigsplatz). Filialen: Gohlis, Volkmarzdorf, Plagwitz (Westendgärten), Lindenau (Lindenbad).



Soziale Rundschau.  
Volkswirtschaftliches.

Das Schlimmste ist überstanden. — so urteilt der Präsident der Reichsbank, Koch, auf das Ersuchen des Berliner Lokal-Anzeigers, dem neuen Jahre ein Geleitwort mit auf den Weg zu geben. „Unser Wirtschaftsleben hat in der jüngsten Zeit eine starke Welle nach unten gerissen. Aber es scheint, daß diese Welle langsam wieder nach oben flutet und daß somit das Schlimmste überstanden ist. Das ist nicht eine bloße Empfindung von mir. Ich erhalte Berichte von den verschiedensten Seiten, und daraus ersehe ich, daß eine Besserung einzusetzen beginnt. Einräumen muß ich allerdings, daß der Kohlen- und Eisenmarkt noch keine Symptome einer Besserung zeigt. Sowohl in Oberschlesien wie in Rheinland und Westfalen will es sich da noch nicht recht rühren und vorwärts gehen. Auf diesen Märkten war die Ueberproduktion wohl zu groß. Man wollte sich für die Zukunft, als die Gegenwart so gewaltige Ansprüche stellte, sichern und hat des Guten dabei doch etwas zu viel getan. Ich lese auch eben wieder von der Zahlungseinstellung einer größeren Firma. Aber das sind doch jetzt nur noch vereinzelte Zusammenbrüche, die nicht mit den Katastrophen im Sommer, weder an Zahl noch an Bedeutung der einzelnen Bankrotte, zu vergleichen sind. Damals sah es in der That sehr böse aus. Aber, wie gesagt: heute ist anscheinend das Schlimmste überstanden, und daß dieser Besserungsprozeß anhalten und mehr und mehr sich in allen Erwerbszweigen sichtbar machen möge, dies ist mein innigster Wunsch für das kommende Jahr.“ Wöchentlich der Leiter der Reichsbank mit seiner Auffassung der wirtschaftlichen Lage recht haben.

Ueber die Textilindustrie im Jahre 1901 lesen wir im Berliner Tageblatt: Die Textilindustrie gehört zu den Zweigen der Industrie, wo sich der Niedergang des Wirtschaftslebens mit am tiefsten fühlbar machte. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß der wirtschaftliche Aufschwung der vorangegangenen Jahre in der Textilbranche wenig oder gar nicht zum Ausdruck kam, abgesehen von einzelnen Branchen, deren bessere Lage für den Gesamtmarkt wenig in Betracht kommt. Der Wollmarkt des Jahres 1900 forderte auch in diesem Jahre noch so viele Opfer, daß die Verluste in der Wollindustrie nach Millionen von Mark zählten. Die Anlagen der Wollkammereien und Spinnereien, so weit sie Aktiengesellschaften sind, sind geradezu heillos; für die jüngst verhandelte Prozeß gegen die Aufsichtsratsmitglieder der Leipziger Wollkammerei lieferte ebenfalls einen Beweis dafür. Wenn nun auch infolge des noch immer schleppten Geschäftsganges in der Wollwarenfabrikation sich der Betrieb der Wollkammereien und Spinnereien gegenwärtig noch nicht als lohnend bezeichnen läßt, so eröffnen sich diesem Zweige doch infolge besserer Aussichten, als die erfolgten Produktionsbeschränkungen das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage einigermaßen verschoben haben. Es sind in diesem Jahre auch bei den Streichgarnspinnereien Versuche unternommen worden, die Produktion zu regeln; doch sind alle dahin gehenden Bemühungen ohne Erfolg geblieben. Wie immer beim wirtschaftlichen Niedergange, so erging es auch den während der besseren Geschäftslage geschlossenen Unternehmer-Vereinigungen der Textilindustrie in diesem Jahre; sie haben sich entweder auflösen müssen, oder sie bestehen heute nur noch dem Namen nach. Unter den Zweigen der Textilbranche, wo sich seit einiger Zeit ein etwas besserer Geschäftsgang geltend macht, nennen wir die Leinenindustrie, in der allerdings erhebliche Betriebsbeschränkungen stattfanden, die Fabrikation von wollenen und halb wollenen Damenkleiderstoffen in Sachsen und Thüringen und endlich die Aufstränge. An der letzteren ist in diesem Jahre die ererbte Vereinigung zu stande gekommen. Der Verband der deutschen Linoleumfabrikanten mußte sich nach kurzen Bestehen wieder auflösen; in den Kreisen der Linoleumhändler wird vielfach die Frage diskutiert, ob und in welcher Weise der Verband regreppflichtig zu machen sei wegen angebllicher Nichtinnehaltung der Vereinbarungen. Der sächsische Wollhandel und die sächsische Textilindustrie wurden von dem Zusammenbruch der Leipziger Markt hart betroffen und dieser Schlag ist bis jetzt noch nicht überwunden. Zu den traurigsten Jahren zählt das Jahr 1901 für die Baumwollbranche, deren Verluste ganz unermesslich sind. Wenn sich auch hier in der letzten Zeit, nachdem ein verhältnismäßig ungünstiger amerikanischer Erntebericht bekannt geworden ist, die Tendenz etwas bessert hat, so wird doch eine lange Zeit guten Geschäftsganges notwendig sein, um den Betrieb der Baumwollspinnereien und Webereien nutzbringend zu machen. Zu den wenigen Zweigen, die betriebligender beschäftigt waren, gehört die Seidenwarenfabrikation. Die letzten Berichte lassen erkennen, daß auch die Aussichten für die Zukunft gut sind. Der Stand der einheitlichen internationalen Warnummernummerung, an der die deutsche Textilindustrie ein ganz besonderes Interesse hat, ist in diesem Jahre unverändert geblieben.

Europäische Kartoffeln in Amerika. Infolge der Kartoffelpest in den Vereinigten Staaten von Amerika ist amerikanischer

seits Nachfrage nach europäischen Kartoffeln entstanden. Kürzlich ist in Belgien eine Lieferung von 12000 Tonnen belgischer Kartoffeln nach den Vereinigten Staaten abgeschlossen worden. Die Verhörmungen müssen so beschleunigt werden, daß die Ware möglichst vor Eintritt stärkeren Frostes in Amerika eintrifft, da sie später beim Weiterverkauf leiden würde. Infolge der stärkeren Nachfrage ist der Preis belgischer Kartoffeln beim Ankauf im Großhandel um 40 Bfg. für 100 Kilogramm gestiegen.

Zur internationalen Inderkonferenz in Brüssel. Das Journal de Bruxelles teilt mit: Die Inderkonferenz sollte ihre Arbeiten am 6. Januar wieder aufnehmen, sie hat aber den Zeitpunkt der Wiederaufnahme auf den 18. oder 20. Januar verlegt. Das Blatt fügt hinzu, aus den Notizen, die in den letzten Tagen in französischen Blättern erschienen sind, scheint hervorzugehen, daß die französischen Delegierten solche Instruktionen empfangen haben, daß die Konferenz nur die postulierten Vorhergehungen werde beschäftigen können; hoffentlich werde dies nicht der Fall sein.

Nein Elektrizität in New York. Ein Beamter der Westinghouse Electric and Manufacturing Company hat erklärt, daß, soweit er unterrichtet sei, die Nachricht von der beabsichtigten Vereinigung seiner Gesellschaft mit der General Electric Company der Begründung entbehre.

Sozialpolitisches.

Von der österreichischen Abstammungsbewegung. Nachdem der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie am 6. November 1901 eine Resolution gegen den Alkoholismus unserer Zeit einstimmig und ohne Debatte angenommen, ist unter der Redaktion des Gen. Dr. Rudolf Wlassal in Wien ein neues Blatt gegründet worden, das sich Der Abstinent nennt und in seiner Nr. 1 die Notwendigkeit seines Bestehens und die Ziele der Schriftleitung darlegt. Es heißt da u. a.: „Vor jeder Unterföpfung anderer Seiten der modernen sozialen Bewegung, vor der allernachherbeziehung, daß es auf einmal nichts anderes geben soll wie die Alkoholfrage, schließt uns schon die eine Thatsache, daß diese Blätter sich in erster Linie an die organisierte Arbeitererschaft wenden und den Kampf für die Abstinenten von ihren Gesichtspunkten aus führen wollen. Es liegt uns natürlich fern — selbst wenn dies möglich wäre — ein Monopol der Arbeitererschaft auf die Antialkoholbewegung anzustreben. Aber es dünkt uns unmöglich, diese Sache in den Dienst der Kulturverweigerung stellen zu wollen und sich seinen Gedanken darüber zu machen, was diese Kultur sozial sein soll. Man war doch auch früher in den Kreisen der bürgerlichen Alkoholgegner nicht so ängstlich neutral wie heute, als man noch den schönen Glauben hatte, daß die Mäßigkeit und Abstinenten ein Mittel sei, zufriedene Arbeiter zu erzeugen. Heute ist es still geworden, man weiß, daß diese Meinung falsch war. Da wird es uns wohl erlaubt sein, dies zu konstatieren und laut und deutlich zu sagen, daß die Abstinenten die Ansprüche des Arbeiters an die Lebenshaltung verneinert, weil sie ihn zwingt, ohne Betäubung durch den Sorgenbrecher Alkohol seine Lage zu betrachten, mit der zufrieden zu sein er heute wahrlich keinen Anlaß hat. Wir können also nicht darauf verzichten, dem Arbeiter die Alkoholfrage unter der Perspektive seiner Klasse zu zeigen, und hoffen überdies, daß die aus der Gesamtsituation des Sozialismus herkommende Angst, für seine Ueberzeugung durch die That einzutreten, auch in der Abstinentenbewegung wirksam wird.“

ac. Die englische Fabrikgesetzgebung erhielt mit dem 1. Januar d. J. eine Reihe neuer Bestimmungen und Abänderungen. Das Gesetz von 1891 verbot die Kinderarbeit in Fabriken und Werkstätten für Kinder unter 11 Jahren; das neue Gesetz hat diese Grenze auf 12 Jahre heraufgesetzt. Ferner werden die Bestimmungen des Staatssekretärs ausgedehnt, soweit es sich um Schutzbestimmungen für gefährliche und gesundheitschädliche Industrien handelt. Seine Verordnungen werden bekannt gemacht; werden innerhalb 21 Tagen Einwände dagegen erhoben, so ordnet der Minister eine Untersuchung durch Sachverständige an. Das Verfahren ist öffentlich und können die Beteiligten sich zur Abgabe ihrer Zeugnisse melden. Das Resultat der Untersuchungen wird aber nicht mehr, wie das bisher der Fall war, einem Schiedsgericht unterbreitet, sondern es entscheidet endgültig der Minister. — Die Bestimmungen über die Unterföpfung von Dampfesseln haben ebenfalls eine Ausdehnung erfahren. — Den Lokalbehörden ist die Befugnis eingeräumt, Verordnungen zu erlassen, in welcher Weise in den gewerblichen Betrieben für die Rettung der darin Beschäftigten bei Feuergefahr vorzusehen werden muß.

Ein Gesetz, welches ebenfalls den Schutz der Kinder im Auge hat, ist das Antiquariergesetz (Sale of Children) Act. Durch dieses Gesetz wird den Verkäufern von Bier und anderen alkoholischen Getränken verboten, Kindern solche in offenen Flaschen oder Krügen zu verkaufen. Das Gesetz sieht, wie Daily News treffend bemerkt, so aus, als ob wunder etwas damit getan sei, in Wirklichkeit wird es nichts nützen, es bedröht höchstens die Minister, die es gemacht. Es wird denn auch ein sehr Leichtes sein, die Bestimmungen nachzukommen. Darf der Verkäufer dem Kinde das Getränk nicht mehr in dem offenen Krug geben, so wird er dazu

eine geschlossene Flasche benutzen. Ein ganz neuer Industriezweig ist schon durch die Fabrikation leicht anzuordnender Flaschen und Krugverschlässe, die dann im Sinne des Gesetzes als verpackte gelten dürften, entstanden.

Eine weitere Bestimmung, die denselben Zweck verfolgt, liegt auf juristischen Gebiete. Kinder und jugendliche Personen bis zu 16 Jahren, die ein Vergehen oder Verbrechen begangen haben, können durch Urteil des Gerichts in Zukunft anstatt dem Gefängnis oder dem Arbeitshaus geeigneten Personen in Erziehung gegeben werden. Man will damit die jugendlichen Personen, wenn möglich, dem gefährlichen Einfluß des Gefängnisses und des Arbeitshaus entziehen. Eltern und Erzieher jugendlicher Personen können, wenn es erwiesen ist, daß sie die Erziehung und Beschäftigung ihrer Zöglinge vernachlässigten, mit zur Verantwortung herangezogen werden.

Der Frauenfrage in England. Man schreibt uns aus London: Daß der hartnäckigste Widerstand gegen die Gleichberechtigung der Frau gerade in den Kreisen der sogenannten gelehrten Berufe zu finden, hat sich wieder einmal in England bewährt. Vor einigen Wochen wurde im Hospital von Macclesfield die Stelle eines Hausarztes ausgeschrieben und an eine Dame, Miss Murdoch Clark, vergeben. Fräulein Clark hatte ihre Stelle bereits angetreten, als sechs von den konsultierenden Spitalärzten, die für ihre Dienste keine Entschädigung erhalten, mit der Niederlegung ihrer Stellen drohten, wenn die Anstellung eines weiblichen Arztes nicht rückgängig gemacht werde, gegen die sie aus prinzipiellen Gründen seien. Gerade die prinzipielle Seite der Frage aber machte den in Betracht kommenden Behörden die Entschädigung der Sache sehr schwer. Sollten sie das Obliegen auf sich nehmen, Fräulein Clark nur wegen ihres Geschlechtes zu entlassen, gar nicht zu reden von den gesetzlichen Schwierigkeiten eines solchen Vorgehens? Auf der anderen Seite: wenn die sechs konsultierenden Ärzte am 15. Januar, wie angebroht, ihre unentgeltliche Wirksamkeit einstellen, wie sollten die dadurch notwendig werdenden Kosten gedeckt werden? Man stellte darum der Dame das Anerbieten, gegen eine Abfindungssumme zu demissionieren, was sie, ebenfalls aus prinzipiellen Gründen, ablehnte. Nun wurde ein Ausweg gefunden: vorgestern beschloßen die Spitalbehörden, die Anstellung aufrecht zu erhalten, gestern demissionierte Fräulein Clark. Und das geschieht in England, wo doch die Idee von der Gleichberechtigung der Frau theoretisch und praktisch viel mehr anerkannt wird, als in irgend einem anderen Lande Europas.

Gewerkschaftliches.

Das Ende des Solinger Scherenscheiters. Der Verein der Scherenfabrikanten genehmigte gestern den Antrag seines Ausschusses auf Zustimmung zu einer letzten Sonnabend mit Vertretern des Scherenscheiters in der Frage der Abgabe getroffenen Vereinbarung und auf Aufhebung der über die Mitglieder des Scherenscheiters verhängten Sperre. Damit ist der Ausstand als beendet zu betrachten, da die Arbeiter in ihren Versammlungen mit wenigen Ausnahmen den Einigungsorschlägen zugestimmt haben.

Ueber die allgemeine Aussperrung der Amsterdamer Diamantarbeiter schreibt uns unser holländischer Specialberichterstatter: Seit 1894 haben die organisierten Diamantarbeiter in Amsterdam, auch die religiösen Vereinigungen, in ihrem Statut einen Artikel, wonach es den Mitgliedern verboten war, mit Unorganisierten zusammen zu arbeiten. Die Juweliere hatten sich nach manchem Kampfe dabei beruhigt. Vor ein paar Monaten brach über diese Bestimmung wieder ein Streit mit einem Juwelier aus, der mit der Niederlage des Unternehmers endete. Nun aber kam die Amsterdamer Juwelier-Vereinigung und stellte die Forderung, daß die Organisationsbestimmungen aus ihren Statuten gestrichen und die nichtorganisierten Arbeiter in den Fabriken, die sie und auch weiter nicht befristeten sollten. Wenn die Organisationsbestimmungen abgelehnt, so wird die Juwelier-Vereinigung so lange, als sie auf ihrer Weigerung beharren, keine Arbeit ausgeben; mit anderen Worten: alle organisierten Arbeiter sind ausgesperrt. Organisiert sind ungefähr 9000 Diamantarbeiter; unorganisiert sind nur wenige. Die Juweliere wollen den neuen Geschäftsgang benutzen, um die Organisationen zu vernichten.

Der Diamantarbeiter-Verband hielt Montag abend eine Mitgliederversammlung über die Forderung der Juweliere ab. Die Abstimmung ergab, daß sich 401 Stimmen für die Streichung der Statutbestimmung aussprachen, und 3275 dagegen. Die Aussperrung wird also Thatsache werden.

Der Ausstand in Barcelona hat sich weiter ausgedehnt. Gestern abend betrug die Zahl der Ausständigen 20000. Innerhalb der Stadt sowie rings um dieselbe würden Truppen zusammengezogen.

Der Krieg in Südafrika.

Die Buren sammeln sich.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Heilbron vom 1. Januar gemeldet: Am 28. Dezember zwischen 4 und 7 Uhr nachmittags wurde südlich der Hochhauslinie zwischen

Kleine Chronik.

Leipzig, 3. Januar.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater geht am Sonnabend die Hedermans in Scene.

Im Alten Theater wird nachmittags 3 Uhr zu ernährigten Preisen Frau Holle, abends 7 Uhr als 10. vollständige Vorstellung zu halben Preisen Don Carlos gegeben.

Am Sonntag findet im Neuen Theater die Erstaufführung der neuen Oper Luise von Gustav Charpentier statt.

Im Alten Theater wird am Sonntag nachmittags 3 Uhr zu ernährigten Preisen Frau Holle gegeben; abends 7 Uhr gehen zwei Stücke von Roderich Benedy Die Hochzeitsreise und Die jüdischen Verwandten in Scene. — Im Carolatheater sind die drei musikalischen Einakter Die schöne Galathea, Das Wetterhäuschen und Das Verprechen hinterm Herd angesetzt.

Für Montag, den hohen Neujahrstag, ist das Repertoire wie folgt angesetzt: Im Neuen Theater gelangt die Oper Die Hugenotten zur Aufführung; im Alten Theater wird nachmittags 3 Uhr zu ernährigten Preisen Frau Holle, abends 7 Uhr Die Wuppe, im Carolatheater das Schauspiel Die rote Robe gegeben.

Am Dienstag den 7. Januar beginnt Sada Yacco und ihr Gatte Kawakami mit dem Ensemble des kaiserlichen japanischen Hoftheaters in Tokio ein drei Abende umfassendes Gastspiel im Carolatheater.

Wie reimt sich das zusammen? In Nr. 300 der Leipziger Volkszeitung vom 28. Dezember 1901 konnte man lesen:

Die Einstudierung der nächsten Opernovität, der Oper in 4 Akten Luise von Gustav Charpentier, ist soweit vorgeschritten, daß ihre Erstaufführung für Sonntag den 5. Januar in Aussicht genommen werden kann. Die Leipziger Bühne ist die erste in Deutschland, welche das Werk ihrem Publikum vorführt.

Diese Meldung war den offiziellen Nachrichten der Theaterkassette, die die Redaktionen täglich zugesandt erhalten, entnommen. Nun lesen wir aber in der Abendausgabe des Berliner Tageblatts vom 2. Januar:

Charpentiers Musikroman Luise hat gestern, wie uns ein Privattelegramm meldet, bei seiner ersten Aufführung im Stadttheater in Gießen einen großen unbestrittenen Erfolg erlangt. Der ungemein jürrige Direktor Gregor,

der nun schon mehr als ein interessantes Werk in Deutschland eingeföhrt — so Samson und Dalila und Brhune — hatte Charpentiers Oper glänzend aufgeführt. Auf Wunsch des Komponisten muß übrigens Luise auf den deutschen Bühnen genau im Geiste und im Stile der französischen Aufführung inszeniert werden. Direktor und Darsteller wurden nach allen Akten durch zahlreiche Hervorrufe ausgezeichnet. Fräulein Triebel vom Hoftheater in Weimar gastierte als Luise. Unter den übrigen Mitwirkenden ragten die Herren Fischer und Luria und Fräulein Reihhaus hervor.

Charpentiers Oper verliert für Leipzig sicherlich nichts an Reiz und Interesse, wenn die Leipziger Bühne nicht „die erste in Deutschland“ ist, welche das Werk dem Publikum vorführt. Immerhin aber glauben wir diese Nichtigstellung unserer Lesern schuldig zu sein.

— Kunstblätter unentgeltlich. Der Herausgeber des Kunstwort ist durch die beträchtliche Stiftung eines Kunstfreundes in die Lage versetzt, von Zeit zu Zeit seine schönen und wertvollen Kunstblätter unentgeltlich abzugeben. Schulen, Volkshochschulen, Krankenhäuser und Arbeitervereine sollen, soweit sie für Bilder eigene Aufwendungen nicht machen können, in erster Linie bedacht werden. Aber auch unbemittelte Einzelpersonen, soweit die Mittel der Stiftung reichen, Kunstblätter umsonst bekommen. Ausdrücken in dieser Angelegenheit sind an H. Avenarius in Dresden-Plasewitz zu richten.

nr. Die medizinischen Fortschritte des Jahres 1901. Kürzlich mit dem Anstand der Wochenschrift der Londoner Lancet im letzten Heft des Jahrgangs seinen Annus Medicus veröffentlicht, der immer einen kleinen Band für sich zu bilden pflegt. Da diese Uebersicht die umfassendste und zuverlässigste ihrer Art in der ärztlichen Presse ist, lassen sich die Fortschritte der Heilkunde in dem lehrberghenden Jahre und ihr am besten entnehmen, und wir geben daher daraus einen stark gekürzten Auszug, den wir nur an einigen Stellen, im besonderen mit Bezug auf die deutsche Forschung ergänzen.

Auf dem Gebiete der allgemeinen Medizin stand der zweite, in London abgehaltene Tuberkulose-Kongress im Mittelpunkt des Interesses. Die große Sensation dieser Versammlung war, wie auch die englische Zeitschrift hervorhebt, der Vortrag von Professor Koch, worin er seinen Zweifel gegen die Uebertragbarkeit der Tuberkulose von Tieren auf den Menschen vordragte.

Eine große Zahl hervorragender Forscher verschiedener Nationen äußerten ihre Meinung zu der ganz neuen Ansicht, und die englische Regierung setzte alsbald einen besonderen Ausschuss ein, der die Erscheinungen der Tuberkulose bei Menschen und Tieren vergleichend untersuchen sollte. Ueber die Arbeiten dieses Ausschusses ist noch nichts veröffentlicht worden, jedoch dürfte seine Zusammenfassung für ein bemerkenswertes Ergebnis. Von hervorragendem Interesse war ferner der Vortrag des Pariser Professors Brouardel, der sich mit aller Wärme für den Augen vorzubereitender Maßregeln aussprach, und im besonderen bessere Wohnungsverhältnisse für die Armen und im allgemeinen bessere Einrichtungen für die arbeitenden Massen als wirksamste Mittel gegen die Verbreitung der Seuche forderte. Dr. Ravenel trat der Ansicht Kochs nur insoweit bei, als er die Eigenart des Tuberkelbegriffs beim Rindvieh hervorhob, jedoch hatte er aus seinen Versuchen die Ueberzeugung gewonnen, daß dieser Tuberkelbegriff im hohen Grade ansteckend für den Menschen ist. Trotz der vielen Mittel gegen die Lungenschwindsucht, die während der letzten Jahre angeblich gefunden wurden, hielt die Mehrheit des Kongresses die Freirufbehandlung noch immer als die wirksamste. Die Schutzimpfung gegen Typhus, die in größerem Umfange zum erstenmal in Südafrika auf die Probe gestellt wurde, vermehrte die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht zu erfüllen. Die dadurch gewährte Immunität ist nur von kurzer Dauer. Mit wärmster Anerkennung wird dagegen der Erfolg der Diphterie-Behandlung durch das Seltblut hervorgehoben und besonders darauf aufmerksam gemacht, es sei jetzt klar erwiesen, daß die Impfung um so wirksamer sei, je früher sie vorgenommen würde. Geschichte sie am ersten oder zweiten Tag der Erkrankung, so ist die Wahrscheinlichkeit des Todes weit geringer als bei späterer Verabreichung des Mittels. Mit den Pocken hat man sich im letzten Jahre besonders in England zu beschäftigen gehabt, und die Bodenepidemie, die seit Ende Juli in London herrscht, zeigt noch jetzt keine Neigung zur Abnahme. Derkwoll ist der Hinweis auf die Schwierigkeit in der Entdeckung der Krankheit, die darauf zurückzuführen wird, daß viele Vezge infolge der wirksamen Impfung die Krankheit nie gesehen haben. Schachal war in verschiedenen Ländern im letzten Jahre recht häufig; besondere Aufmerksamkeit ist der Verbreitung der Krankheit durch Milch gewidmet worden, die in mehreren Fällen erwiesen werden konnte. Bezüglich des rheumatischen Giebers ist zu erwähnen, daß die Vermutung, diese Krankheit



Frankfurt und Tafelfop heftiges Geschloßfeuer gehört. Es verlautet, daß sich eine große Anzahl Buren in Leunwop zwischen Tafelfop und Lindley sammelt. In Breite sah man am 26. Dezember den Feind von Leunwop aus mit dem Hellograph arbeiten. Deivet soll sich in Leunwop befinden.

**Amerikanische Intervention?**

Ein früheres Mitglied des Generalstabes der Buren, Deivet Smmann, hatte eine Unterredung mit Roosevel. In derselben erklärte er, die Buren würden sich an den Kongress wenden, um eine Intervention zu erwirken. Der Kongress möge seiner Meinung über den Krieg Ausdruck geben. Smmann fügte hinzu, die Engländer würden gern eine Intervention annehmen, die ihnen erlaube, den Krieg zu beenden. Die Buren ihrerseits wären bereit, Konzessionen zu machen.

**Aus Sachsen und den Nachbargebieten.**

**Ist der Finanzminister amtsmüde?** Die Dresdener Nachrichten bezeichnen die Meldung der Dresdener Zeitung von dem Rücktritt des Finanzministers gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt als unwahrscheinlich, auch sei von einer Amtsmüdigkeit des Finanzministers nichts zu bemerken. Das Amtsblatt des Dresdener Rates, der Dresdener Anzeiger, und viele bürgerliche Blätter bezeichnen die Ausführungen der Dresdener Nachrichten als völlig zutreffend. Die Deutsche Tageszeitung, das Berliner Wälderblatt, sagt dagegen, die Dresdener Zeitung bringe mit ihrer Meldung nichts Neues. Sie, die Deutsche Tageszeitung, habe schon vor einiger Zeit auf die Absicht des Ministers, zurückzutreten, hingewiesen. Der Minister habe aber damals seinen Rücktritt mit Rücksicht auf den König aufgeschoben. Der Moment des Rücktritts dürfte jedoch nicht vor Schluß der Landtagsperiode zu erwarten sein. — Aus kann die ganze Sache sehr gleichgültig sein.

**Zur Reichstagswahl in Döbeln.** In einer national-liberalen Vertrauensmännerversammlung des 10. Wahlkreises in Döbeln — öffentlichen Versammlungen zu veranstalten scheuen sich, wie es scheint, die Herren — erklärte der national-liberale Kandidat Dr. Vogel-Dresden, daß er in seinen politischen Anschauungen ganz auf dem Boden des alldeutschen Dr. Lehr stehe. (1) Im weiteren Verlaufe seiner Darlegungen sprach sich der Redner für nachdrücklichen Schutz der Landwirtschaft aus. (2) Die Ausführungen des Kandidaten fanden lebhaften Beifall. Als Dr. Vogel bei der letzten Reichstagswahl im Bittauer Kreise kandidierte, hat er seine alldeutschen Schwärmerien wohlweislich verschwiegen, und bezüglich seiner Stellung zu den Getreidezöllen führte er einen förmlichen Vortrag auf. Jetzt hat der Vogel plötzlich ein ganz anderes Gefieder! Echl nationalliberal, diese Schautelpolitik!

**Der Ausschuss des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge** sprach dieser Tage seine Zustimmung zu den Beschlüssen des Ausschusses des Landesalltagsrats in der Jolkstarfrage aus. Die Beschlüsse des letzteren Ausschusses fordern bekanntlich in der Hauptsache höhere Zölle auf Getreide und Vieh als sie im Jolkstarvertrag vorgesehen sind. Der Ausschuss des Landwirtschaftlichen Kreisvereins für das Erzgebirge hat in seiner Zusammenkunft, daß es noch ihrer (der Mitglieder des Ausschusses) Ueberzeugung nicht der Fall ist, daß eine eventuelle Preiserhöhung für Getreide ausschließlich den großen Landwirtschaftsbetrieben zu gute komme, sondern daß sie hoffen, daß dadurch für alle dem Kreisverein angehörenden, etwa 20000 mittlere und kleine Landwirte eine Erleichterung ihrer bedrängten Lage geschaffen werde. Was sich die größeren und großen Grundbesitzer gegenseitig als ihre Ueberzeugung beschreiben, wird selbst bei einem großen Teile der Kleinbauern nicht geleist. Leider nehmen aber auch viele Kleinbauern die „Ueberzeugung“ der großen Agrarier für bare Münze.

**Eine neue Anwendung der Minderjährigkeitsbestimmung** im neugeschlossenen Javel hat am dritten Weihnachtstage ein überwachender Beamter in einer Textilarbeiterversammlung in Glauchau versucht. Die Tagesordnung dieser Versammlung lautete: Was lehrt die Aussperrung der Weber in Meerane? Es handelte sich also um ein rein gewerkschaftliches Thema. Dennoch wurde die Ausweisung der Minderjährigen verlangt. Auf den Protest mehrerer Redner hin und die Aufforderung des Genossen Schöpslin, gegen diese Maßnahme Beschwerde zu führen, erklärte der Ueberwachende: „Ich will Sie aufklären. Es handelt sich bei dem Verlangen, die Minderjährigen zu entfernen, gar nicht um eine eigenmächtige Verfügung der hiesigen Behörde, sondern das Vereinsgesetz be-

stimmt, daß Minderjährige öffentlichen Versammlungen nicht beizuwohnen dürfen. Hier ist das Vereinsgesetz, worin das steht. Im übrigen verlange ich jetzt, daß die Debatte beendet und unverzüglich zur Wahl des Bureau geschritten wird.“ Schöpslin-Geminn entgegnete: Der Herr Ueberwachende befindet sich in einem großen Irrtum. Im Vereinsgesetz steht nichts davon, daß die Minderjährigen öffentlichen Versammlungen nicht beizuwohnen dürfen, das gilt nur für Versammlungen, die politischen Zwecken dienen. Wenn der Herr Beamte das gefälligst in seinem Buche nachlesen will, so wird er es im § 1a bestätigt finden. Ebenso befindet sich der Herr im Irrtum, wenn er glaubt, die Geschäftsordnungsdebatten verbieten zu können. Das macht zunächst die Versammlung wie sie will. Der Beamte schwieg.

Die Chemnitzer Volksstimme bemerkt zu diesem Vorfall: Es ist die alte Geschichte; entweder interpretieren manche Behörden und Beamte die Minderjährigkeitsbestimmung in einer Art und Weise, daß es selbst den Nüchternen und Genossen davor grausen muß, oder, was noch öfters vorkommt, die Herren Gesehwächter kennen das Gesetz nicht. Es ist doch ein bißchen stark, wenn in einer Stadt wie Glauchau ein junger Nüchterschreiber mit der Ueberwachung einer Versammlung beauftragt wird, ohne daß man sich vorher vergewissert, ob er auch einige Ahnung von den gesetzlichen Bestimmungen hat.

**Zwickau, 2. Januar.** Das hiesige Volksblatt berichtet: Eine traurige Neujahrskatastrophe wurde einigen 70 Arbeitern des hiesigen Schaderhachtes bereitet. Sie wurden am Dienstag entlassen, jedenfalls, weil der Schacht nach und nach eingest. Weitere Entlassungen sollen bevorstehen. Warum macht man es auf dem Schaderhacht nicht so wie bei dem Eingange der Kämmerischen Schächte, wo wenigstens die Arbeiter auf anderen Werken untergebracht wurden?

**Glauchau, 2. Januar.** Die Landtags-Ergebnisse an Stelle des kürzlich verstorbenen nationalliberalen Abg. Wöhne in Glauchau findet am 31. Januar 1902 statt. Die Wahlmänner-Ergebnisse sind auf den 20. Januar (3. Abteilung), 22. Januar (2. Abteilung) und 23. Januar (1. Abteilung) anberaumt.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** In einem landwirtschaftlichen Betriebe in Rieba nahm der 12jährige Knabe Kirck, der dorthin gekommen war, um einen kleinen Einkauf zu machen, Veranlassung, in die Nähe des Gipselwertes der Drehschneide, die im Betriebe sich befand, zu gehen und geriet schließlich in das selbe und war so unglücklich, daß ihm ein Bein vollständig zermalmte wurde. Der Knabe wurde in das Stadtkrankenhaus überführt, wo die Amputation des Beines erfolgte. — Die Ehefrau des Bergarbeiter Günther in Grumbach bei Tharandt hat ihr uneheliches sechsjähriges Mädchen in schauerhafter Weise mißhandelt und dadurch den Tod des Kindes herbeigeführt. Das unmenschliche Weib hat dem Kinde die Haare herausgerauft, ihm nichts zu essen gegeben, hat es nachts in aller Kälte in die Kammer gesperrt und stets geschlagen, auch hat sie die arme Kleine mit der Pfälzlocke verbrannt. Inzwischen hat die Staatsanwaltschaft sich der Sache angenommen und die Frau wurde bereits verhaftet. Auch der Ehemann ist im Verdachte, das Kind gemißhandelt zu haben und wurde ebenfalls dem Untersuchungsrichter zugewiesen. Die Eheleute sind erst im Jahr verheiratet. — Während die am 21. November vorigen Jahres von ihrem Gatte in Falkenstein durch zwei Revolverkugeln schwer verletzte Schiffsführerin bereits wieder aus dem Kreiskrankenspital Zwickau als genesen und geheilt entlassen werden konnte, ist der Thäter, der Bäckergehilfe Heß, seinen Verletzungen, die er von zwei Revolverkugeln beigeschlagen hat, erlegen. — Am Neujahrstage abends 6½ Uhr wurde der Landdriestträger Kohlmann von Postamt in Klingenberg, nahe am Simmersdorfer Walde, von einem Unbekannten angefallen und gefesselt, glücklicherweise jedoch nicht verletzt, da das Instrument am Arme der Bestenloche abrubelt. Mit großer Entschlossenheit, unter Benutzung seines Landdriesttragers, gelang es dem Ueberfallenen, den Angreifer zu vertreiben, so daß er seine Geleir unverletzt zurückbringen konnte.

**Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreis.**

**Wurzen, 1. Januar.**  
**r. Silvesterfest.** In welcher Weise hier der Eintritt des neuen Jahres gefeiert wurde, spottet jeder Beschreibung. Um Mitternacht war es in unserer Stadt geradezu unerträglich. Namentlich that sich das Militär hervor. Von Glück konnte man reden, wenn man unangerepelt seinen Weges gehen konnte, besonders waren diese Ungelegenheiten auf Mädchen und Frauen abgesehen. Kaum war denn auch das neue Jahr angefangen, so war in der Nähe des Marktes die größte Keilerei zwischen Artilleristen und Zivilisten. Einige „ganz geheite“ Leute waren der Meinung, die Ruhe und Ordnung dadurch wieder herzustellen, daß sie aus den Fenstern heraus Wasser auf die Menge gossen; als man aber einnahm, daß damit nur das Gegenteil erzielt wurde, zog man vor, die Fenster wieder zu schließen. Die Polizei stellte schließlich die Ruhe wieder her. Auch andere Ungelegenheiten sind eine Menge worden.

**r. Baumfrevel.** In letzter Zeit ist hier und in der Umgebung wiederholt Baumfrevel verübt worden. Ein Täter, der auf der Lützner Chaussee kürzlich die Bäume geschändet hat, soll bereits in der Person des Bäckers Dabel aus Lützli ermittelt sein. Dabel ist schon wegen desselben Unfugs vorbestraft.

**Gemeinde-Zeitung.**

Aus dem Stadtverordnetenjaare.

(Sitzung vom 2. Januar 1902.)

Neu eingetretten in das Kollegium sind die für die ausgeschiedenen Herren Becker und Risting als Ersatzmänner eingezogenen Herren Buchhändler S i r s c h e l d und Kaufmann R i b s c h e.

Der Vorsitzende Dr. J u n d gab zunächst einen Überblick auf die Thätigkeit des Kollegiums im vergangenen Jahre. Die Zahl der Registrandeneingänge betrug sich auf 1216; sie betrug 1900: 1238, 1891: 1548, 1889: 1404, 1898 aber nur 921. Unter den 1216 Registrandeneingängen des Jahres 1901 befanden sich 493 Vorlagen, 303 Rechnungen, 35 Naturalisationsgesuche, der Haushaltsplan und die Hauptrechnung und 40 Eingaben. Das übrige waren verschiedene Gesuche, Einladungen zc. — Unerledigt geblieben sind 35 Vorlagen und 83 Rechnungen.

Es fanden 41 Plenarversammlungen, eine gemeinschaftliche Sitzung mit dem Rate und 301 Ausschüßsitzungen statt. Es hielten ab bezw. waren daran beteiligt Aufnahmeauschüß 12 Sitzungen, Bauauschüß 98, Finanzauschüß 148, Gasauschüß 14, Löschauschüß 9, Defonotomischeauschüß 135, Schulauschüß 31, Stiftungsauschüß 43, Verfassungsauschüß 75, Verkehrsauschüß 16, Wahlauschüß 14 und die Kommission für die Beratung des ersten Teiles der Ortsbauordnung 1 Sitzung.

Der Vorsitzende bemerkte noch, daß das neue Jahr wohl die erhoffte Steuerreform bringen dürfte. Man möge guten Mutes in die Zukunft blicken. Das vergangene Jahr sei kein gutes gewesen; aber seine Lehren würden beachtet werden. Nur dürfe nicht verloren gehen der alte Leipziger Bürgerstolz. Leipzig blicke auf eine tausendjährige Geschichte zurück. Noch ganz andere Stürme als im vergangenen Jahre seien in jener Zeit über unsere Stadt hinweggegangen. Leipzig könne wohl einmal vorübergehend sein Haupt beugen, aber immer wieder werde es sich vor neuem aufrichten.

Auf der Tagesordnung steht die Wahl der Vorsitzenden und des Wahlauschusses. Als Vorsitzender wird Dr. J u n d mit 61 von 64 abgegebenen Stimmen wiedergewählt.

Bei der Wahl des ersten Vizevorsitzenden Ianten von 61 abgegebenen Stimmzetteln 51 auf Maurermeister C n f e, 1 auf Stadtv. K y s s e l, 2 auf Dr. R o t h e und 10 Zettel waren unbeschrieben.

Bei der Wahl des zweiten Vizevorsitzenden wurden 37 Stimmen für Stadtv. K e h w o l d t und 27 Stimmen für Stadtv. K y s s e l abgegeben.

Das Präsidium besteht demnach aus den Herren Dr. J u n d, C n f e und K e h w o l d t.

Der Wahlauschüß wird gebildet durch das Präsidium und außerdem durch zwei anfassige und zwei unanfassige Mitglieder des Kollegiums. Als Anfassige werden in den Wahlschüß gewählt Stadtv. C h r i s t o p h u s, K y s s e l, K e h w o l d t und Stadtv. P o m m e r mit 46 Stimmen, als Unanfassige Stadtv. L ö w e mit 58 und Stadtv. L a n g e mit 48 Stimmen.

Der Vorsitzende teilt hierauf mit, daß der Bezirksverein Leipzig-West in einer Eingabe um Verbreiterung der Kaiser Wilhelm-Strasse zu Leipzig-Rindenu vor dem Grundstücke der Lappsch Brauerei ersucht. Die Eingabe macht Professor v. J a h n zur seinigen.

Es folgte noch die Wahl der Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden der einzelnen Ausschüsse.

**Leipziger Angelegenheiten.**

Leipzig, 3. Januar.

**Die Voruntersuchung in Sachen der Leipziger Bau** geschlossener und Genossen ist nunmehr definitiv abgeschlossen. Die Anklageschrift ist bereits dem Landgerichte zugegangen. Sie lautet auf betrügerischen Bankrott. Die Verhandlung wird voraussichtlich in der ersten Schwurgerichtsperiode des hiesigen Landgerichts stattfinden.

Wird die gegenwärtige wirtschaftliche Krise in Sachsen auch im Jahre 1902 anhalten oder wird im kommenden Frühjahr bereits eine Besserung zu verzeichnen sein?

jei auf einen bestimmten Erreger zurückzuführen, an Gewissheit gekommen hat. In den meisten modernen Lehrbüchern findet sich daher das Leiden nicht mehr unter den Gelenkkrankheiten, sondern unter den besonderen Fiebrern. Der Keim ist wahrscheinlich ein Diplococcus, der von Poynton und Paine aus rheumatischen Geschwülsten ausgeschieden worden ist. Ein weiterer Keim der gleichen Gattung ist von den Bakteriologen Hunter und Nuttall als Erreger von Gehirnhautentzündung angesprochen worden; er hat sich in der Flüssigkeit des Gehirns und des Rückenmarks gefunden. Großes Aufsehen erregte auch im Auslande die in Manchester und Umgebung ausbreitende Epidemie von Arsenitvergiftungen, zu deren Untersuchung das englische Parlament einen besonderen Ausschuss einsetzte. Die bereits bestehende Vermutung, daß die Vergiftungen durch einen Arsenitgehalt des Wassers infolge unreinen Brauwassers zurückzuführen wären, wurde bestätigt. Der Stand der Pest hat sich im vergangenen Jahr mit Rücksicht auf Europa nicht ungünstig verändert, die Epidemien in Glasgow und Konstantinopel waren leicht und blieben örtlich beschränkt. In Indien dagegen wüthete die Epidemie schrecklicher als in den vorausgegangenen Jahren, und namentlich die Stadt Bombah wird sogar von ruhigen Sachverständigen gleichsam als verlorenen Posten betrachtet. Das Antipesterum von Calmette, das seiner Zeit in Oporto, und das Serum von Ferris, das auf der Insel Neumon gute Erfolge erzielte, scheinen in Indien infolge der dortigen Verhältnisse nicht in genügendem Umfange eine Anwendung finden zu können.

Aus dem Gebiete der Chirurgie ist viel Interessantes vom Jahre 1901 zu berichten. Die Chirurgie des Unterleibes hat ihren Vorrang behauptet, hauptsächlich deshalb, weil im Unterleibe besonders viele Organe zusammen enthalten sind und weil jetzt eine Operation in der Bauchhöhle an sich ohne große Gefahr vorgenommen werden kann. Mit der Operation von Schwereleiden des Magens hat man sich anlässlich des Attentats auf Mac Kinley viel beschäftigt. End die Hoffnungen auf eine Heilung einer derartigen Verwundung in diesem und in fast allen Fällen schlagend, so hat andererseits der südamerikanische Krieg zahlreiche Beispiele dafür geliefert, daß das Geschloß eines Mauergewehrs den ganzen Unterleib durchbohren kann, ohne

daß das Leben des Verwundeten dadurch in Frage gestellt wird. Das verminderte Mauergeschloß scheint eben sehr viel weniger gefährlich zu wirken als ein Revolvergeschloß von weit größerem Durchmesser und ohne Bekleidung, das beim Durchdringen der Gewebe leichter seine Form verändert. Die zahlreichen Anfälle mit sogenannten Mindeperforationen und anderen ganz billigen Schwereleiden haben eine Bewegung eingeleitet, die auf eine staatliche Einschränkung oder sogar auf ein Verbot des Verkaufes derartigen ganz unnützer Schießwerkzeuge abzielt. Die operative Entfernung des ganzen Magens; die vor etwa drei Jahren von Professor Schlatterer in Zürich zum erstenmal mit verblüffendem Erfolge ausgeführt wurde, ist seitdem an etwa einem Duzend Fällen vorgenommen worden. Günstigen Erfolg hatte im besonderen eine Operation durch Dr. v. Bardenheben in Westfalen. Die Darmoperationen werden ebenfalls dauernde Fortschritte. Dr. Baer hat eine 70jährige Frau durchgebrannt, der 5½ Fuß des Dünndarms herausgenommen werden mußten. Dieser Erfolg ist besonders mit Rücksicht auf das Alter des Patienten bemerkenswert. Im übrigen hat Dr. Kugel einen 30jährigen Anaben ein 10 Fuß langes Stück des Darms ohne tödliche Folge herauszuschneiden können. Auch Verletzungen des Herzens sind in letzter Zeit gelegentlich einer erfolgreichen Operation zugänglich gewesen. Für das sogenannte gelochene Herz und für Schnitt- oder Stichwunden bietet die Operation die einzige Aussicht auf Heilung. Dr. Hill in Amerika hat bei Fällen von Herzwunden 41 v. H. durch Operation geheilt, während ohne Operation nur 10 v. H. durchstamen. Herzwunden müssen mit Seide sehr fest genäht, die innere Herzhaut darf dabei nicht angegriffen werden. Dr. Hill hat einmal eine Nabel aus dem Herzen entfernt, ein anderes Mal eine Dolchstichwunde geheilt. Sehr merkwürdig ist die Anwendung von Herzmassage in Fällen äußerster Not, bei denen das Herz bloßgelegt und künstlich zu Atembewegungen gezwungen wird. Fälle von Heilung sind allerdings noch nicht bekannt geworden. Außerdem erwähnen wir in der Chirurgie nur noch die Verwundung von A b e r n, die mehrfach ausgezeichnet gelungen ist.

Aus dem Bereich der Frauenheilkunde sei nur der Thatsache gedacht, daß der früher als unbedingt tödlich geltende

und nur zum Zweck der Erhaltung des Kindes ausgeführte Kaiserschnitt jetzt häufig mit Erfolg begleitet ist. Professor Sinclair hat 10 Fälle berichtet, in denen sowohl Mutter als Kind dem Leben erhalten geblieben sind. Die Augenheilkunde hat weniger einen allgemeinen großen Fortschritt zu verzeichnen, als eine Summe wertvoller Arbeit zur Vervollkommenung aller bisherigen Behandlungsmethoden. Das Augenstarkom (Fleischgeschwulst des Auges) ist von Dr. Werschbaumer an 67 Fällen auf das Genaueste studiert worden, auch hat dieser Forscher eine Liste von 784 Veröffentlichungen über diese Krankheit zusammengestellt. In ähnlich gründlicher Weise hat Dr. Weres die Geschwülste des Sehnerben an 102 Fällen studiert. Dr. Pfeiffley Smith erforschte das Fortschreiten der Kurzsichtigkeit in den verschiedenen Lebensaltern. Dr. Colomb hat erst vor wenigen Wochen das Vorhandensein eines Bazillus in akuten Fällen bei Bindehautentzündung sicher gestellt, die schon von Dr. Morax behauptet und im besonderen durch Dr. zur Redden in Bonn sehr wahrscheinlich gemacht worden war. Ueber die Staroperationen ist während des letzten Jahres in Indien ein ungeheures Material gesammelt worden, das gegen 1000 Fälle umfaßt. Auffallenberechtigt sind diese Operationen in Indien häufiger erfolgreich als in Europa. Wichtig ist der Hinweis von Dr. Bennett auf das gleichzeitige Vorkommen von Star und einer unvollkommenen Entwicklung der Niere, das auf ungenügende Ernährung zurückzuführen wird. Dr. Finlay hat auf die schädlichen Einflüsse des Tabaks- und Alkoholgenußes auf die Augen an 4800 Fällen aufmerksam gemacht. Unter neuen Heilmitteln für Augenkrankheiten werden besonders erwähnt: Acetin, Dionin, Cuprol und vor allem Protargol, eine Verbindung von Silber mit pflanzlichem Eiweiß. In der Zahneheilkunde ist die Kenntnis von den Mikroorganismen des Mundes erheblich gefördert worden und damit auch die Anschauung über die Entstehung der Zahnkaries. Die Anstellung von Zahnärzten in der Armee ist von verschiedenen Staaten als notwendig anerkannt worden.



Diese Frage hat der Präsident der Leipziger Handelskammer, Antonienzienrat Zwerniger, wie folgt beantwortet:

Eine tiefgehende Krisis ist in diesem Jahre über das wirtschaftliche Leben Deutschlands überhaupt hereingebrochen. Die optimistische Stimmung, die während der letzten Jahre unser wirtschaftliches Leben beherrschte, hat zweifellos auf diesen Gebiet eine weit über den Bedarf hinausgehende Produktion und eine Menge künstlicher Werte gezeitigt. Dieser Ueberschuss muß erst abgemindert, muß beseitigt werden, ehe wir wieder zu normalen, gesunden Verhältnissen gelangen können. Es vollzieht sich dieser Reinigungs- und Gesundungsprozeß zwar langsam, aber wir haben Grund, anzunehmen, daß er bereits begonnen hat und dürfen die Hoffnung daran knüpfen, daß auch das öffentliche Vertrauen sich nach und nach wieder befestigen und zurückkehren wird. Wie bei allen Krisen, so leiden unter dem allgemeinen Druck mehr oder weniger auch solide und gesunde Geschäftszweige und Unternehmungen.

Wir hoffen, daß schon mit Beginn des neuen Jahres eine Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage Platz greifen und die herrschende Krisis in absehbarer Zeit überwunden werden möge. Daraus ist notwendig für unser Auslandsgeschäft ist dazu allerdings, daß unsere handelspolitischen Verhältnisse eine baldige, gezielte Neugestaltung in der Form neuer, langfristiger Handelsverträge erfahren.

Der Abschluß langfristiger Handelsverträge wird aber erst dann oder ganz unmöglich gemacht durch den neuen Zolltarif, wenn der vorgelegte Entwurf Gesetz werden sollte. Herr Gasse, der Reichstagsabgeordnete für Leipzig-Stadt, neigt bekanntlich dahin, dem Entwurf in seinen wesentlichsten Teilen zuzustimmen. Man dürfte gespannt sein, zu hören, wie sich Herr Gasse heute abend mit dem Urteil des Präsidenten unserer Handelskammer abfinden würde, wenn nicht Vorsorge getroffen wäre, "unberufene" Ohren aus der heutigen Hofe-Versammlung fernzuhalten.

Die Bibliothek des Volksvereins für Plagwitz-Lindenau im Jahre 1901. Einen gewaltigen Aufschwung hat die Benutzung dieser Bibliothek genommen. Während im Jahre 1900 von 134 Personen 954 Bände entliehen wurden, gelangten 1901 an 262 Personen 2522 Bände zur Ausgabe. In den einzelnen Monaten wurden entliehen: 244, 245, 285, 212, 184, 147, 147, 152, 158, 227, 260, 262 Bände. Die Benutzung der einzelnen Abteilungen der Bibliothek gestaltete sich wie folgt: A. Sammelwerke 58 Bände, B. Schöne Literatur 1122, C. Geschichtswerke 205, D. Sozialpolitische 244, E. Philosophie 43, F. Naturwissenschaft 583, G. Geseßkunde 6, H. Gesundheitswissenschaft 32, M. Humor, Wit, Satire 193 Bände. Von den am meisten gelesten Werken seien nur genannt: Busch, Vater Filicinus 22 mal; Kuzenruber, Der Schandstiel 18 mal; Hofegger, Jakob der Letzte 17 mal; Bebel, Die Frau 16 mal; Jolo, Bauß von Paris 17 mal; Lehman, Untern Strohdach 17 mal; Ransen, In Nacht und Eis (doppelt vorhanden) 28 mal; Keller, Leute von Sedwyla 15 mal; Dandlet, Der kleine Dingsda 18 mal. Durch die neuartigen Einrichtungen ist ein sofortiger Ueberblick über die Benutzung jedes einzelnen Buches möglich. Interessenten können an jedem Sonntag vormittag weiteren Einblick in die Statistik thun. Vorhanden sind gegenwärtig 730 Bände. Böllig unbekannt blieben 187 Bände. Die Werke der Abteilung A erfreuen sich keines regen Umlaufs. Der oft beklagte Mangel eines Hauptregisters über eine Reihe Jahrgänge der Neuen Zeit macht sich hier hemmend geltend. Die Verwaltung der Bibliothek wird auch hier, so schwer das auch zu wandel woggen. Ein gedrucktes Katalogverzeichnis erscheint Anfang Februar. Möge die Bibliothek, deren Erfolge einzig dastehen, einen immer größeren Aufschwung nehmen. Das ist unser aufrichtiger Neujahrswunsch.

Neue Unterrichtskurse beginnen im Arbeiterverein Leipzig am 7. Januar abends 8 Uhr. Unterricht wird bei genügender Beteiligung erteilt in deutscher Sprache (Rechtschreibung und Aufsatz), Stenographie (System Scheithauer), Buchführung, Rechnen, Redeübungen, Schreibweisen (Current- und Handschrift) und Volkswirtschaftslehre. Letztere befaßt sich in diesem Semester mit dem sehr zeitgemäßen Thema der Steuern und Zölle. Jeder Kursus dauert 4 Monate. Mitglieder und Schüler des Arbeitervereins haben für den Kursus 1 M., Mitglieder von Gewerkschaften oder anderen Arbeiterorganisationen 1.50 M., alle anderen Teilnehmer 3 M. zu bezahlen. Die erste Stunde eines jeden Kurses kann unentgeltlich besucht werden. Auch können die Teilnehmer der Unterrichtskurse die Bibliothek und das Lesezimmer benutzen. Die Vorträge des Semesters beginnt Herr Dunder mit einem Vortrag über Maxim Gorki, den Dichter des russischen Proletariats.

Die schulärztlichen Untersuchungen der in die Volksschulen neu eintretenden Elementarschüler wurden vor einigen Jahren versuchsweise in Leipzig eingeführt. Die erzielten Ergebnisse haben die Zweckmäßigkeit dieser Untersuchungen klar erkennen lassen, weshalb der Rat der Stadt vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten beschlossen hat, diese Untersuchungen auch fernerhin alljährlich vornehmen zu lassen. Das Honorar der Schulärzte, das bisher mit 9000 M. in den städtischen Haushaltplan eingestellt war, soll deshalb auf 13 750 M. erhöht werden.

Neue Bestimmungen über Ansichtspostkarten hat das Reichspostamt soeben erlassen. Seit einiger Zeit werden Ansichtspostkarten in den Handel gebracht, auf deren Rückseite ein Geldstück (ein Pfennig) aufgeklebt ist. Derartige Karten sind zur Versendung gegen die Postkarten- oder Drucksachentaxe nicht zulässig. Ferner hat das Reichspostamt entschieden, daß bei Karten, die auf der Rückseite der ganzen Fläche nach mit einer dünnen Goldschicht beklebt sind, unter der Voraussetzung zur Versendung gegen die Postkartentaxe gelangen können, daß sie nicht zusammenrollen. Dagegen sind Karten, die lediglich aus Holz hergestellt sind, zur Beförderung gegen die Taxe nicht geeignet.

Betriebsergebnisse der Leipziger Elektrischen Straßenbahn. Im Monat Dezember wurden 1 585 728 Personen (gegen 1 673 755 Personen im Dezember 1900) befördert, und 140 395,84 M. (gegen 143 323,54 M. im Dezember 1900) vereinnahmt. In der Zeit vom 1. Januar 1900 bis 31. Dezember 1901 sind 18804682 Personen (gegen 19 121 895 Personen im Jahre 1900) befördert und 1 666 054,62 M. (gegen 1 679 225,90 M. im Jahre 1900) vereinnahmt worden.

Patentanmeldungen sächsischer Erfinder. Gegen diese Patentanmeldungen kann bis zum 28. Februar 1902 Einspruch erhoben werden. R. 14. Dampfmaschinen, auch für Lokomotiven und Schiffe. R. 13007. Vorrichtung zum geräuschlos pfeifen aufblasen frei fallender Ventile. C. E. Hoff u. Co., Dresden-N. - R. 25. Flechten, Birken und Posaamenten. N. 5390: Kladder Wirtshaus. A. B. Reukhner, Thalheim i. E. - R. 52. Näherer und Sticker. M. 19261: Antrieb für die Schiffe von Schiffsstichtmaschinen. Maschinenfabrik Koppel, Chemnitz-Koppel. - R. 74. Signalwesen. D. 11882: Geschwindigkeitsmelder. D. Drees, Niederstößig bei Dresden.

Aufstellung gegen Ration. Der kürzlich in Dresden festgenommene Mitinhaber eines Weltbureaus, Karl Schwenk, ist gegen Stellung einer Ration von 15 000 Mark vorläufig aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Bermittelt wird seit dem 31. Dezember die am 5. Dezember 1885 in Klunzendorf in Schlesien geborene, zuletzt in der Pöhlitzstraße in L.-Gohlis als Stütze der Hausfrau in Stellung gewesene Marie Wilhelmine Pauline Agnes Nordheim. Die Bermittlerin ist von unterlehter Gestalt, hat dunkles Haar, blaßes Gesicht und einige Schnittnarben am Halse. Sie trug zuletzt ein schwarzes Kleid, schwarze Trittolaille, schwarzes Jackett, ebensolchen Füllhut und eine Pelzboa. Auch führte sie ein schwarzes Handtäschchen bei sich. Nach einem von ihr hinterlassenen Briefe kann befürchtet werden, daß sich die Bermittlerin ein Leid angethan hat.

Auslauf vor der Leipziger Hauptwache. Am Neujahrstage gegen 9 Uhr abends wurde durch einen Postpoe-Unteroffizier vom Bezirkskommando Leipzig ein hier auf Urlaub befindlicher Husar eines preussischen Truppenkorps auf der Hauptwache wegen angeblich beleidigender Reden über Vorgesetzte als Arrestant abgenommen. Der Husar war angekränkt. Eine große Anzahl Zivilpersonen war der Abgabe des Arrestanten auf der Wache gefolgt. Mehrere Zivilisten, die teilweise auch angekränkt gewesen sein sollen, versuchten, sich in das Wachtlokal hereinzubringen. Der Wachthabende ließ deshalb seine Wache unter Gewehr treten. Die vor dem Wachtlokal versammelte und in steitem Wachsen begriffene Volksmenge ging erst nach zweimaliger Aufforderung des Wachthabenden auseinander; der zweiten Aufforderung war die Androhung des Waffengebrauchs gefolgt, da die Menge die erste Aufforderung durch Lachen beantwortet hatte. Ueber den Vorfall ist die militärgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Nach Unterschlagung einer Summe von 26 000 M. zum Nachteil eines Herrn Dr. Bergmann in Querfurt sind, wie telegraphisch hierher mitgeteilt wurde, von Querfurt zwei Personen flüchtig geworden. Diese haben sich wahrscheinlich von Raumburg aus nach Leipzig gewendet. Sie werden beschrieben: Der eine ist etwa 28 Jahre alt mit blondem Haar, sein Begleiter etwa 16 Jahre alt.

Keine Polizeinachrichten. Durch Taschendiebstahl wurde am Neujahrstage einem Herrn das Portemonnaie mit etwa 100 M. Inhalt entwendet. Gestohlen wurde aus einer Wohnung in der Windmühlstraße ein goldenes Armband mit breiten Medaillonsteinen, ein silbernes Kettenarmband mit dem eingravierten Namen Wally im Schloßchen, eine kurze goldene Uhrkette mit Fingerringel, eine goldene Brosche und ein schmaler, goldner Dameningel mit rotem Stein.

Vier Hundertmarksteine sind aus einem Geschäftstotal in der Verthesstraße zu L.-Neubitz gestohlen worden.

Ein Zusammenstoß erfolgte gestern in der Mittagsstunde auf der Delitzscher Straße an der Ecke der Lindenstraße zwischen einem Motorwagen und einem Lastgeschir, wobei der Motorwagen leicht beschädigt wurde. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Durch Spielen mit einer angebrachten Christbaumleuchte veranlaßte gestern vormittag ein fünfjähriger Knabe im Grundstücke Mariannenstraße 98 in L.-Neustadt einen geringfügigen Stubenbrand. Dieser wurde von Hausbewohnern unterdrückt.

Stättörki. Alle Kinder, die bis Ostern 1902 das 6. Lebensjahr erfüllt haben, werden schulpflichtig. Auch können Kinder Aufnahme in der Schule finden, die bis 30. Juni 1902 das 6. Lebensjahr erfüllt haben. Die Anmeldung aller dieser Kinder hat, für die Knaben Dienstag den 7. Januar und Mittwoch den 8. Januar, für die Mädchen Donnerstag den 9. Januar und Freitag den 10. Januar in der Zeit von vormittags 10—12 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr im Direktorzimmer (neue Schule, 1 Treppe) beim Schuldirektor Eißner stattzufinden. Vorzulegen ist bei der Anmeldung für jedes Kind der Impfschein, ausserdem für die außerhalb Stättörki geborenen Kinder die Geburtsurkunde und die parramtlliche Taufbescheinigung. — Die Anmeldung darf nur durch erwachsene Personen geschehen.

Sommerfeld. Am Silvester erhielten einige Mitglieder des Gemeinnützigen Vereins ein schon am 20. Dezember ausgefertigtes Strafmandat über 10 M. (außer den Kosten), weil sie anlässlich eines am 8. Dezember stattgefundenen Vereinsvergügens "Vortragsabendungen" (also Programme) an Nichtmitglieder verkauft haben sollten, worüber unter dem 17. Dezember Gendarmerie-Anzeige ergangen sei. Das betreffende Vergüngen war seiner Zeit von der Amtshauptmannschaft genehmigt worden, doch war hierbei bemerkt worden, daß "Eintritts- oder Tanzgeld nicht erhoben" werden dürfe. Da als Zweck des Vereinsvergügens der Amtshauptmannschaft gegenüber angegeben war: des event. Ueberschuss als Weihnachtsgeschenk für unverschuldet in Not geratene Vereinsmitglieder zu verwenden, war der Vereinsvorstand der Ansicht, daß nur der Verkauf der Programme an der Kasse verboten sei, und es wurden daher auch eine Anzahl Programme an Freunde und Gönner des Vereins im Vorverkauf abgegeben. Denn es hätte doch sonst für den Verein gar keinen Zweck gehabt, mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft ein Vergüngen zu arrangieren, dessen eventueller Ueberschuss zu einem wohltätigen Zwecke Verwendung finden sollte, wenn der Programmverkauf sich nur auf die Mitglieder beschränkte. Der Vorstand glaubte sich um so mehr zu seiner Handlungsweise berechtigt, als anderen hiesigen Vereinen gegenüber die Amtshauptmannschaft nicht so weitgehende Verbote erlassen hatte, und es sich bei dem Vergüngen des Gemeinnützigen Vereins nur um einen Akt der Wohltätigkeit handelte, der doch eigentlich Förderung durch die Behörden finden sollte. Das Verbot wird begründet auf § 28 des neuen Tanzregulativs vom 20. Mai 1901.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

R.-G.-K. Leipzig, 2. Januar.

Prozeß Kneißl. Vor dem ersten Strafsenat des Reichsgerichts kam heute die Revision des Raubmörders Schreiners Mathias Kneißl zur Verhandlung. Das Schwurgericht Augsburg hat den Angeklagten am 19. November wegen Mordes zum Tode, je eines Verbrechens des schweren Raubes, der Körperverletzung mit Todesfolge und der schweren räuberischen Erpressung sowie eines Vergehens der Körperverletzung zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt. Zur Begründung der Revision war ein Verteidiger nicht erschienen. Verurteilt wurde unrichtige Anwendung des

Rechtsbegriffes, insbesondere wurde die Verurteilung wegen Mordes als zu Unrecht erfolgt bezeichnet. Die entsprechende den Geschworenen vorgelegte Frage hatte folgenden Wortlaut: Ist der Angeklagte Kneißl schuldig, am 30. November 1900 nachts den Stationskommandanten Benedikt Frankmeier vorläufig und mit Ueberlegung getödtet zu haben? Diese Frage ist mit mehr als 7 Stimmen bejaht worden. Da sowohl die Frage als die Antwort dem Gesetze gemäß formuliert waren, so konnte das Reichsgericht nur aussprechen, daß keinerlei Rechtsirrtum vorliege. Eine einzige vom Angeklagten erhobene prozessuale Beschwerde bezog sich auf die Vernehmung der letzten Zeugin, der Kellnerin Maria Pichler im schwarzen Rössl zu Augsburg. Der Angeklagte behauptete, er sei nach deren Vernehmung nicht noch einmal zum Worte zugelassen worden. Da indessen das Protokoll der Hauptverhandlung seine Behauptung nicht unterstützte, erwies sich auch diese Beschwerde als hinfällig. — Das Reichsgericht erkannte gemäß dem Urtheile des Reichsanwalts auf Verwerfung der Revision.

Ein Nachspiel zum Krach des Ansbacher Kreditvereins. Das Landgericht Ansbach hat am 19. August v. J. den vormaligen Kassierer des Kreditvereins Ansbach, Albrecht Schröppel, zwar von der Anklage der Unterschlagung freigesprochen, aber wegen fortgesetzter Untreue und wegen Betruges zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der genannte Kreditverein war eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung und geriet durch die Gewissenlosigkeit seiner Leiter in Konkurs. Der Direktor Georg Schneider und der Kontrolleur Karl Greiner machten auf eigene Faust Spekulations- und Differenzgeschäfte, hauptsächlich in südamerikanischen Goldminen- und nordamerikanischen Eisenbahn-Papieren. Die großen Verluste, welche sie hierbei erlitten, deckten sie aus dem Reservefonds des Kreditvereins, indem sie den Kassierer Schröppel veranlaßten, ihnen das Geld zu geben. In vier Beträgen wurde an eine Firma in Frankfurt a. M. von Januar bis April 1896 die Summe von 263 000 M. gezahlt. Die Verluste wurden immer größer und schließlich waren an drei Firmen einschließlich der soeben erwähnten 263 000 M. im ganzen 824 066,21 M. gezahlt worden. Aus dem Reservefonds wurden Wertpapiere im Nominalbetrage von 310 200 M. entnommen und veräußert, so daß der Kreditverein einen Schaden von über einer Million Mark erlitten hat. In dem der Angeklagte Schröppel sich durch die Vorstandsmittelglieder Schneider und Greiner einschlicherte und ihnen die erwähnten Gelder zur Verfügung stellte, machte er sich nach den Feststellungen des Landgerichts der Untreue schuldig und zwar in Mithäterchaft mit Schneider und Greiner. Aber auch ein fortgesetzter Betrug ist in der Handlungsweise des Angeklagten gefunden worden. Um die strafrechtliche Verfolgung wegen der begangenen Untreue von sich abzuwenden und Erlösansprüche zu verhindern, fernere auch um sich im Amte zu erhalten und sein Gehalt sowie die jährliche Remuneration weiter beziehen zu können, hat der Angeklagte die Verpfändung der Vereinsvermögensstücke verheimlicht und in der Bilanz die tatsächliche Lage des Geschäfts verschleierte, so daß Dividende gezahlt wurde, während in Wirklichkeit nur Verluste eingetreten waren. Bis zum 14. Jan. 1901 erreichte er, daß er in seiner Stellung belassen wurde. — Die Revision des Angeklagten kam heute vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Verurteilt wurde hauptsächlich, daß Mithäterchaft statt Beihilfe zur Untreue angenommen worden ist. Des weiteren bestritt der Angeklagte, sich des Betrugs schuldig gemacht zu haben, da er auf seine Bezüge einen Rechtsanspruch gehabt habe, so lange er dem Unternehmer seine Arbeitskraft widmete. — Der Reichsanwalt beantragte die Verwerfung der Revision. Ohne Rechtsirrtum sei Mithäterchaft angenommen worden, so weit es sich um die Untreue handle. Der Anspruch des Angeklagten auf Gehalt und Remuneration sei dann kein rechtmäßiger mehr gewesen, als durch die Thätigkeit des Angeklagten ein Zustand herbeigeführt worden war, der die Zahlung von Remuneration als unzulässig erscheinen ließ und das weitere Verbleiben des Angeklagten im Amte unmöglich machte. — Entsprechend diesen Ausführungen erkannte das Reichsgericht auf Verwerfung der Revision des Angeklagten.

Landgericht.

Leipzig, 2. Januar.

Wegen schweren Einbruchdiebstahls im Ruffall hatte sich heute der schon vielfach, darunter mit ca. 11 Jahren Zuchthaus bestrafte, 35 Jahre alte Arbeiter Ed. Emil Lorenz Schuberth, zuletzt in Lindenau wohnhaft, zu verantworten. Er soll in der Güterladestelle in Plagwitz in das Bureau eingestiegen sein. Durch Eindringen von Fensterscheiben sich Eingang verschaffend, hat Sch. aus einem Tischkasten einen grauen Beinwandbeutel mit etwa 9 M. Inhalt entwendet, ein Pult erbrochen und mehrere Sorten Federn mitgenommen, die sich bei einer späteren Hausdurchsuchung noch in seinem Besitze vorfanden. In der Nacht zum 6. November ist in dem Grundstück Jakobstraße Nr. 2 ein schwerer Einbruchdiebstahl verübt worden, der dem Angeklagten mit zur Last gesetzt wird. Er ist mit einem anderen, den Schuberth dem Namen nach nicht kennen will, von einem Schuttmann gegen 1/8 Uhr morgens, weil sie ihm, da jeder einen schweren Sack trug, verdächtig erschienen, angehalten worden. Der Begleiter Sch.s hat seinen Sack weggeworfen und entkam durch die Flucht, während es dem Schuttmann mit Hilfe zweier dazu gekommenen Männer gelang, Schuberth dingfest zu machen. Am Tatorte waren mehrere Keller angebrochen und daraus etwa 21 Flaschen Branntwein, mehrere Flaschen Sekt, 2 Knackwürste und Konservenbüchsen gestohlen worden, die sich in den Säcken wiederfanden. In dem einen Keller hatten die beiden Einbrecher sich gestärkt, Bier und Chartreuse getrunken und Knackwürst gegessen. Die Einbrecherwerkzeuge wurden auf den Kellertreppen gefunden. Sch. bestritt den Einbruch in der Ladestelle in Plagwitz; bei dem Einbruch in der Jakobstraße will er nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Der Unbekannte hat erst einen Sack mit Flaschen gefüllt und ihn dann an die Stellereingangstür gebracht, wo Sch. gestanden haben will. Später habe er ihn gerufen, er solle jetzt nur kommen. Die beiden Säcke wurden nun mit den bezeichneten Gegenständen gefüllt; sie kamen dann unbemerkt aus dem Hause. Sch. leistete bei der Arrestur so erheblichen verzweifelten Widerstand, daß es dem Schuttmann mit den beiden Passanten nicht gelang, Sch. bis zur nächsten Wache zu bringen. Es wurde Hilfe geholt; erst mit dieser gelang es, Sch. nach der Wache zu bringen. Schuberth hatte sich deshalb auch wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Der Staatsanwalt hielt eine exemplarische Zuchthausstrafe am Plage, unter Verjasung von mildernden Umständen. Das



Urteil lautete auf 6 Jahre 2 Monate Zucht haus, zehn Jahre Ehrenrechtsverlust und auf Stellung unter Polizeiaufsicht.

Vereine und Versammlungen.

Der Arbeiterverein von Stahmeln und Umgegend hielt am 28. Dezember seine diesmal gut besuchte Mitglieder-versammlung ab.

Von Nah und Fern.

Der „Ausbrecherkönig“ Goudini als Kläger. K. Köln, 2. Januar. Der Krift Erich Weis, bekannt als Jettellünfler Goudini, hat gegen den Redakteur Jean Meerfeld von der Rheinischen Zeitung und gegen einen Schutzmann die Beleidigungsklage angeklagt.

Ein gestrandeter Dampfer.

Apenrade, 2. Januar. Der bei Holbau in der Hainstraße gestrandete Apenrader Dampfer Clara war nach der Strandung zunächst wieder abgekommen, ist aber dann im tiefen Wasser gesunken und das Schiff ist total verloren.

Ein weiteres Telegramm meldet, daß sämtliche vermifft Mannschaften bei Holbau glücklich gelandet und somit die gesamte Mannschaft gerettet ist.

Zum Selbstmord des Hofrates v. Holzinger.

Wien, 1. Januar. Das Aufsehen über den Selbstmord des Hofrates v. Holzinger steigert sich, seitdem der Arzt nicht zu finden ist, der dem Hofrate absolute Erblindung prophezeit haben soll.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wiederholt ist in der Leipziger Volkszeitung darauf hingewiesen worden, daß infolge der Niedrigkeit unserer Patrioten deren Bund für das Völkerschicksal mit dem Ringelbeutel umgeht.

Telegraphische Depeschen.

Wolfs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Berlin, 3. Januar. In Sachen der Ermordung des Mittelwälders v. Krojitz aus Gumbinnen findet Sonnabend den 11. Januar vor dem ersten Senat des Reichsmittlergerichts die Verhandlung über die Revision statt.

Briefe müssen richtig frankiert werden!

In letzter Zeit sind uns mehrfach Briefe aus Leipzig und Umgegend zugegangen, die ungenügend frankiert waren.

Briefe in Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortverkehr bis zum Gewicht von 250 Gramm 5 Pfg., dagegen Postkarten im Leipziger Ortsverkehr und im Nachbarortverkehr nur 2 Pfg.

In den Leipziger Orts- und Nachbarortverkehr sind eingeschlossen die Ortschaften: Abtnandorf, Auenhain, Baalsdorf, Barnek, Böhlitz-Chrenberg, Burgthausen, Döbitz, Dösen, Gausch, Göbelsdorf, Großwiederichs, Großschöcher-Windorf, Gündorf, Heitener Wald, Höhenheide, Kleinwiederichs, Lauer, Leubitz, Martkeberg, Modau, Mückern, Müllau, Napoleonstein, Oebitz, Paunsdorf, Pöbelwitz, Pfäfen, Pöthitz, Probstheide, Raschwitz, Rüdmarzdorf, Schönau, Schönefeld, Serhanen, Stahmeln, Stöbberitz, Stütz, Thello-Clenden-Neubitz, Wahren, Windmühle, Wrettenfeld, Zweinaundorf.

Mehrfach sind auch Frei-Inserate in offenem Couvert (mit 2 Pfg.-Marken frankiert) zugegangen. Diese Briefe müssen gleichfalls mit 5 Pfg.-Marken frankiert werden.

Redaktion und Expedition.

Griefkasten der Redaktion.

H. St. G. Das Schulgeld kostet in der Bezirksschule jährlich 4.80 M., in der Bürgerschule jährlich 18 M.

G. S. Das 1. Jahrhundert begann mit dem Jahre 1 und endigte mit dem Jahre 100. Das 20. Jahrhundert begann mit dem Jahre 1901 und endigt mit dem Jahre 2000.

Auskunft in Rechtsfragen.

Anfragen in Rechtsangelegenheiten ist die letzte Abonnementsquittung beizufügen, sonst bleiben dieselben unbeantwortet.

D. R. Die Schwiegermutter gehört zur Verwandtschaft, ist also, wenn sie nicht Miete bezahlt, nicht als Mieterin zu betrachten. Die Bestimmung des Kontrats, auf Grund deren Sie herangezogen werden sollen, trifft auf Ihren Fall nicht zu.

H. R. Wenn der Zahlungsbefehl noch im alten Jahre gestellt wurde, ist die Forderung noch nicht verjähr. Daran ändert auch der Konkurs nichts.

G. N., Plogwitz. 1. Selbstverständlich sind von der Hinterlassenschaft erst die Schulden zu bedenken. Das übrigbleibende bildet erst die eigentliche Erbschaft.

Versammlungskalender.

Sonnabend: Steinfelder. Nacht. Montag: Abends 7 Uhr.

Theaterveranstaltungen.

Neues Theater.

Freitag den 3. Januar: 2. Abm.-Vorstellung (2. Serie, rot): Zum erstenmal wiederholt: Florio und Flavio.

Ein Schelmstück und Liebespiel in 3 Akten von Franz v. Schöthan und Franz Koppel-Eisfeld. Regie: Ober-Regisseur Adler.

Don Diego, Elvira, sein Mündel, Rodrigo, Graf Gaston Santadora, Florio, Flavio, Der Affade, Ein Wirt, Ein Herold, Basquale, Koch, Teresa, Elvira's Jofe, Ein Diener.

Königliche Hofkapelle und Trompeter. Polizeiblenner. Wagen, Spielzeuge, Diener und Wägel in Diego's Diensten.

Ort der Handlung: Madrid. — Zeit: Philipp des Vierten.

Wädel sei schau! Lustspiel in 1 Akt von Julius Keller. Regie: Regisseur Hänseler.

Erich von Lemfeld, Hilba Vrocl, Sängerin, Wieschen, ihr Kammermädchen, Streuge, Kapellmeister.

Ort der Handlung: Eine große Stadt. — Zeit: Gegenwart.

Nach dem 1. Bild findet eine längere Pause statt.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Schausp.-Preise. Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10-3 Uhr. Billet-Verkauf für den nächsten Tag von 1-3 Uhr.

Welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pfg. Aufgeld.)

Spielplan: Sonnabend: Die Fledermaus. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Freitag den 3. Januar: Die drei Männsche. Operette in 3 Akten von L. Krenn und C. Lindau.

Musik von C. W. Jekker. Regie: Regisseur Unger. — Direktion: Kapellmeister Meyer.

Personen des 1. Aktes:

Gummel, Direktor d. wandernden Schauspieltruppe, Leopoldine, seine Frau, Dawson, Herr Schüller, Frau Schüller-Wellheim, Adele Kämmchen, Witte, Sternthal, Helfer, Freund, Allan Wegener, Wirt, Martha, dessen Weib, Böttl, Wegener's Mündel, Ringro, Bogenmerin, Bauern.

Mitglieder der Truppe Gummel's

Hr. Fr. Groß, Hr. Wuse, Hr. Sutfüll, Hr. Schröder, Hr. Cordina, Hr. Napp, Hr. Markwort, Hr. Walbau, Hr. Sommer, Hr. Weshorn, Hr. Schumm, Hr. Penning, Hr. Aluda, Hr. Kiel, Hr. Diegmann, Hr. Veidner.

Randvoll, Reifende, ein Hausknecht, ein Postillon u. Personen des 2. und 3. Aktes:

Fräulein, Gutsbesitzer, Hr. Prof., Hr. Mehl, Hr. Sturm, Baronin Wesebe, Hr. Wraschen, Hr. Heine, Hummel, Theaterdirektor, Hr. Fr. Groß, Leopoldine, seine Frau, Hr. Wuse, Böttl Bacalari, Hr. Aluda, Fräulein Kämmchen, Hr. Napp, Frau Schüller-Wellheim, Hr. Cordina, Schüller, Hr. Schröder, Witte, Hr. Markwort, Sternthal, Hr. Walbau, Helfer, Hr. Sommer, Freund, Hr. Weshorn, Dawson, Hr. Sutfüll, Frau, Diener bei Jagosch, Hr. Keller, Stationsvorstand, Hr. Wraschen, Hans, Kellner, Hr. Meinhof, Ein Jäger, Hr. Krenner.

Kadetten, Dienerschaft, Herren und Damen des Theaters-Hofes, Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt.

Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr. Gew. Preise.

Sonnabend den 4. Januar nachmittags 3 Uhr:

Frau Holle oder: Goldmarie und Beschmarie. Weihnachtskomödie in 8 Bildern mit Tanz und Gesang, nach einem deutschen Märchen von Wilh. Antkowi.

1. Bild: Die Trauerochelung in der Winternacht. — 2. Bild: Spinnstube und Weihnachtsabend. — 3. Bild: Prinz Amaranth. — 4. Bild: Der Goldregen. — 5. Bild: Im Festsaal der Frau Holle. — 6. Bild: Der Mägdospung. — 7. Bild: Der Pechregen. — 8. Bild (Doppeltbild): a) In höchster Not. b) Hochzeitszug der Prinzessin Amaranth.

Regie: Regisseur Hänseler. — Direktion: Musikdirektor Krause.

Brig. Amaranth, Frau Märiten, eine reiche Bauerhofbesitzerin, Gretel, deren Tochter, Käthchen, seine Stieftochter, Hans Gutgenug, ihr Großnecht, Frig, ein Schwärzleinseger, Der Feldhüter des Dorfes, Frau Holle, Die alte Dage im Küchenhäuschen, Ein altes Weib, Wirtshaus, ein guter Geist u. Diener der Frau Holle, Fehlyros, Vorens, die vier Winde, Diener der Frau Holle, Notos, Pelperos, Uffel, Wohnung der Frau Märiten, Ebel, Marie, Wägel, Rane, Ein Obmann der Behme, Ein Herold, Ein Bauer, Luft- und Erdgeist, Hausmännchen, Wägel, Ritter, Heiterknechte, Elfen, Rusitanen, Bauern und Bäuerinnen.

Am 5. Bild: Großes Narrenfest. Komposition vom Herrn Hofballmeister J. Wollell.

a) Tanz der Pierrots und Pieretten, ausgeführt von 6 Damen des Corps de Ballet.

b) Colombin-Polka, getanzt von Fr. Gruby, Fr. Schiffer und Herrn Strigel.

c) Auftritt der Debardeurs: die Damen des Corps de Ballet.

d) Masken-Tanz, ausgeführt von Fr. Gruby, Fr. Schiffer, Herrn Strigel und dem Corps de Ballet.

e) Clowns-Polka, getanzt von Fr. Baumann und 8 Elefanten der Ballettruppe.

f) Aufzug der Narren. Galopp, ausgeführt vom gesamten Ballett-personal und 80 Kindern.

Nach dem 5. Bild findet eine längere Pause statt.

Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 5 Uhr. Gew. Preise.

Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10-3 Uhr. Billet-Verkauf für den nächsten Tag von 1-3 Uhr an der Tages-kasse (mit Aufgeld von 30 Pfg. pro Billet).

Spielplan: Sonnabend: Don Carlos (10. vollständige Operstellung zu halben Preisen). Anfang 7 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Würstchen mit Knudfleisch. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Saure Kartoffelsuppe mit Haselnußen.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Dienstag den 31. Dezember 1901. (Mitgeteilt von Gebr. Glass.)

Weizen per 1000 kg netto still inländischer 167-174 bez. Brf., ausländischer 180-182 bez. Brf.

Roggen per 1000 kg netto rubig inländischer 144-148 bez. Brf., ausländischer 144-150 bez. Brf.

Gerste per 1000 kg netto Braugerste hiesige 145-158 bez. Brf., Mahl-u. Futtergerste 130-142 bez. Brf.

Hafer per 1000 kg netto rubig inländischer 151-157 bez. Brf., ausländischer 148 bez. Brf.

Mais per 1000 kg netto amerikanischer runder 132-144 bez. Brf., Raps 12,50-18 bez. Brf.

Oelsaat per 1000 kg netto Rapakuchen p. 100 kg netto 12,50-18 bez. Brf., Rüböl rohes p. 100 kg netto 57,00 bez., frei Haus hier ohne Fass fest.

Malz per 100 kg netto loco 26-28, Wicken per 1000 kg netto loco 190-200, Erbsen per 1000 kg netto loco grosso 220-230, loca 190-200, Futtor 170-180.

Bohnen per 100 kg netto loco 18-20, rot nach Qualität 100-150, weis nach Qualität 40-100, gelb nach Qualität 40-50, schwed, n. Qualität 130-140.

Kloesaat per 100 kg netto loco 100-150, weis nach Qualität 40-100, gelb nach Qualität 40-50, schwed, n. Qualität 130-140.

Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig und Umgeg. notieren: Weizenmehl Nr. 0024.50 Roggenmehl Nr. 0 } 20.50, per 100 kg " 0.22.00-23.00 per 100 kg " I } 20.50, exkl. Sack " 1.19.00-19.50 exkl. Sack " II } 14.00-14.50, " 11.17-17.50 M., Roggenkleie Mk. 10.00-10.50 per Weizenschalen 9.00-9.50 M. 100 kg. exkl. Sack.

Bur gefälligen Beachtung!

Unsere verehrten Leser wollen bei Bezahlung der Leipziger Volkszeitung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Abzahlers, als auch der Name der Abonnenten vermerkt ist.

Bei eventueller Beschwerde über unpunktliche Zustellung, die wir direkt an die Expedition richten, wolle man den Namen des Abzahlers mit angeben. Die Expedition.



**Dr. Schoenlank's Debut in der Pfalz.**

In ihrer Sonntagsbeilage veröffentlicht die Pfälzische Post einige Erinnerungen aus der Zeit des Sozialistengesetzes in der Pfalz aus der Feder Fr. J. Ehrharts, denen wir die nachstehende Erzählung über Schoenlank's erstes Auftreten in der Pfalz entnehmen.

Im schönen Monat Mai 1886 hatten wir wieder einen Besuch von auswärts zu erwarten. „Der rote Doktor“, wie unser Schoenlank bezeichnet wurde, hatte eine Tournee von mehreren Versammlungen in der Pfalz zugesagt. War er dem Gros der Partei noch wenig bekannt, so ging ihm für die Eingeweihten doch der Ruf eines schneidigen Kameraden voraus, einen solchen konnten wir unter den gegebenen Umständen am besten gebrauchen. Sein erstes Debut sollte in Staierlautern stattfinden. Die Polizei und Gendarmerie des ganzen Distrikts war aufgeboten, um eine Versammlung unmöglich zu machen. Das war ein Rennen und Jagen um das Versammlungsort. Schoenlank verduftete aus dem Knäuel, um schließlich, nachdem die Polizei glücklich auf ein totes Geleise gebracht war, vor den Genossen auf freiem Felde ohne polizeiliche Überwachung seine zündende Ansprache zu halten. Als er abdampfte, konnte er sich an den verblüfften polizeilichen Gesichtern amüsieren, was er auch ohne alle Schranken that. In Lambrecht hartete seiner ein stürzlicher Empfang. Wohlgezahlte 20 Gendarmen mit ihren Häuptern und Oberhäuptern nebst dem Ortspolizisten, der sich in den dem festlichen Tage entsprechenden Wids gesteckt hatte, waren am Bahnhofe aufgestellt. Im Zug ging's durch die belebten Gassen der alten Sozenburg. Eine Rede konnte der so hochgeehrte Gast hier nicht halten, das war auch gar nicht die Absicht der Arrangure, wußten diese doch, daß eine solche Demonstration ihnen ungleich wertvoller war als der beste Vortrag. Das Bürgerturn selbst empörte sich über die rücksichtslose Unterdrückung der doch sonst zufriedenen und fleißigen Arbeiter. In Neustadt wiederholte sich das gleiche Spiel. Endlich gelangte der so gut Bewachte mit seinem bunten Gefolge in Ludwigshafen an. Am gleichen Abend trat die bürgerliche Hilfspolizei in Aktion. Die Kantons- und Distrikts-gendarmerie war versammelt. Auf einem Spaziergang, den Schoenlank in Begleitung der Frau eines Genossen in der Stadt machte, verfolgte die ihm auf den Fersen folgende Gendarmerie mit ihm zu karabolieren und ihn dingfest zu machen, aber das entschiedene Auftreten der Begleiterin vereitelte das Vorhaben. Selbstverständlich war auch hier die Versammlung schon im voraus verboten, die Ludwigshafener Genossen arrangierten nun eine gründliche Paß. Die ganze Nacht wurde die hochmögliche Polizei von einem Ende der Stadt nach dem anderen gesprengt, alles vollzog sich aber in einer herzerfrischenden Gemüthlichkeit, alles geschah auf friedlichem und geselligem Wege. Unser Gast konnte sich schließlich von seinen Strapazen ausruhen, wußte er doch, daß ein gutes Duzend Augen das Palais, in dem er zu nächtigen geruhte, aufs strengste überwachten. Dafür dankbar, begann dann des anderen Morgens — es war ein Sonntag — die Paß von neuem. Die Polizei „erhielt Wind“: schon um die erste Morgenstunde findet eine „geheime“ Versammlung an den oberen Ufern des Rheins statt. Wichtig, schon auf unserem Wege dahin wimmelte es förmlich von Polizeiern. Volk war feins zur Stelle. Ganz oben lagen zwei Nachen bereit, in den einen stieg Schoenlank mit einigen Genossen, um über den Rhein zu sehen, hochst luden sie die am Ufer stehenden Beschützer ein, der Versammlung „drüwe“ beizuwohnen. Schnell sprangen einige besonders schneidige Gendarmen in den zweiten Nachen, kaum aber vom Ufer abgestoßen, mußten sie schleunigst wieder dem Lande zusteuern, denn ihr Fahrzeug hatte ein Loch, hätten sie nicht hurtig den Strand erreicht, so wären sie gezwungen, ein Schwimmbad zu nehmen. Aber sie ächzten freudig auf den „roten Hund“ hatten sie los, ihn nach Baden vertrieben, mochte dieses sehen, wie es mit ihm fertig würde. Schon nach wenigen Stunden trieb sich der

Flüchtling zum Schrecken der Polizei wieder in den Straßen Ludwigshafens herum.

Bei unserem Mittagmahl stellte sich ein fein geschniegelter, mit einer knallroten Kravatte gezierter „Genosse“ ein. Er war über das Vorgehen der Polizei in heiliger Entzückung entbrannt und bot uns seine Dienste an; ihm war daran gelegen, zu erfahren, wo wir den Abend zu verbringen gedenken. Vertrauen bedingt selbstverständlich wieder Vertrauen, so teilten wir ihm denn unsere Absichten mit, uns, wenn das Tageslicht entflohen, bei Schiffer in der Kanalstraße zusammenzufinden. Bedauerlicherweise hatten wir etwas Verspätung und mußten zu unserem Leidwesen erfahren, daß uns der neue Genosse schon stundenlang mit Ungebild erwartete. Um so vergnügter aber leuchteten seine Augen, als er unserer ansichtig wurde. Zunächst ließ er eine Batterie „ungezuckerten“ Deidesheimer auffahren. Zimmer vertrauter und ausgeräumter wurde er, die in übergroßer Anzahl anwesenden Gendarmen und Polizisten genierten ihn in feiner Weise, ja es wollte uns scheinen, daß er gegen diese uns an Mut zu übertrumpfen suchte. Offenbar mußte sein parteigenössliches Herz aber noch etwas anderes drücken, seine Gebärden deuteten dies an. Bald hatte er den Moment erhascht, mich zu einer Besprechung auf den Hof einzuladen; bereitwilligst leistete ich Folge und nun offenbarte er sein ganzes brünstiges Empfinden. Wir waren ihm elende Stümper, Dreckslecken, die sich von den polizeilichen Bluthunden malträtierten ließen. Der ganze Zimmer der gedrückten und gedrängten Arbeiterschaft hatte ihn aufs tiefste ergriffen, unbegreiflich war ihm unsere Felsgebild, mit der wir uns alles bieten ließen. Aber was sollen wir denn thun? war meine Frage. Die treue Seele wußte Rat. Dreinschlagen müht ihr. Hier giebt's nur ein Mittel, das ist — Dynamit. Dabei kugelten seine schönen ehrlichen Augen wild und feurig im Kreise. Ich sollte ihm schwören, nichts zu verraten und seinen Anleitungen zu folgen, dann wollte er bereit sein, uns mit Rat und That an die Hand zu gehen. Ein solch schwerwiegendes Versprechen konnte ich selbstverständlich nicht eingehen, ohne wenigstens den „Parteiwohlfahrts-Ausschuss“ ins Vertrauen zu ziehen; es waren ja nur fünf Mann, sie waren alle im Lokal, natürlich mußte auch der „rote Doktor“ mit beigezogen werden. — Nach einigem Widerstreben willigte unser neugeborener Freund ein, der große Rat war feierlichst um ihn versammelt, unser Doktor zappelte schon lange mit Händen und Füßen vor Ungeduld. Nunmehr wiederholte „unser Freund“ in beredten Worten seine Anleitungen. Aus Darmstadt sollte das Dynamit bezogen werden und auch geeignete, der Taktik entsprechende Flugblätter sollte er besorgen. Schoenlank war Feuer und Flamme für den herrlichen Plan, er hatte sich im Sturm das grenzenloseste Vertrauen des „revolutionären Genossen“ erworben. Uns allen schüttelte er krampfhaft die Hände, ehrbare Thränen traten ihm in die Augen; den Höhepunkt erreichte seine Begeisterung, als er Schoenlank umarmte und zu küssen versuchte. Schnellstens zog unser Doktor seine Karbonad-Baden zurück, erst wußte er den Namen des braven Bruders, der uns eines solch riesigen Vertrauens beehrte, wissen, und dann erst den Bruderschmaß austauschen. Etwas bekommen nannte unser Freund den Namen „Braun“; aber noch hegten wir einiges Mißtrauen gegen ihn. Stimmlich verlangten wir, daß er sich legitimieren solle und als er sich sträubte, forderten wir kategorisch, daß er seine Taschen entleere und uns Klarheit gebe. Nunmehr erkannte er die Situation für nicht mehr geheuer; protestierend gegen unsere Anmaßung wollte er uns verlassen, mit Blüheschnelle hatten wir ihn in unserer Mitte, so widerborstig er sich auch gebärdete, es half ihm nichts, im Zuge ging's in die Kops an Kopf gedrängt besetzte Wirtschaft. Hier stellten wir unseren Freund auf den Tisch und den Versammelten als den revolutionären Genossen Braun vor, ihn auffordernd, eine Rede an das Volk zu halten. Er war leichenblau, keines Wortes fähig. Die in vielen Exemplaren anwesende Polizei versuchte ihn zu befreien, erst aber mußte er sich legitimieren und siehe da, der schneidige Kamerad entpuppte sich als der Gendarmeriewachmeister Jägerle. Wir

wußten genug und hatten kein weiteres Bedürfnis, den lieben Kameraden weiter aufzuhalten; im Nu war er ver-schwunden, er nahm sich nicht die Zeit, Hut und Stock mit-zunehmen, im Galopp jagte er hauptsächlich der Gendarmerie-station zu, seine rote Strawatte hatte er unterwegs verloren, sie wurde von uns gefunden und bildete lange ein Andenken an den geriebeneu Jägerle alias Genossen Braun. Mit unseren Genossen war aber auch die ganze uns bewachende Polizei aufs höchste überrascht, denn sie verduftete gleich-falls nach wenigen Minuten, uns rücksichtslos unserem Schicksale überlassend. Es waren noch zwei herrliche Stun-den, die wir da erlebten, unser Doktor konnte endlich un-geniert vom Leder ziehen, er hat's vortrefflich gethan, aller-dings war's „nur ein Wirtschaftsgespräch“, weshalb es auch nicht als eine nicht polizeilich angemeldete Versammlung aufgefaßt werden konnte. Alle waren wir so vergnügt, daß wir uns am folgenden Montag noch eine kleine Nachfeier gestatteten. Nachmittags trafen wir uns in der Stamm-kneipe bei Viedy am Brückenaufgang. Das Lokal war von Polizei umstellt, wie wir erfuhren, hatte sie Auftrag, Schoen-lank zu verhaften, und damit dem Spiele ein Ende zu machen. Wußten wir auch, daß unserem Doktor dabei kein Bein ausgerissen werden konnte, so bestand doch der beider-seitige Wunsch, die Reise unseres lieben Gastes nicht im Gefängnis zum Abschluß bringen zu lassen. So schlüpfte Schoenlank dann schnellstens in einen Maurerkittel, stülpte eine Vallonmütze auf, während die Polizei von den Fenstern aus beobachtete konnte, wie man einen Mann hochrufend in die Höhe hob, der selbstverständlich nur Schoenlank sein konnte, verduftete dieser in seiner improvisierten Uniform gemüthlich die Polizei passierend, über die Rheinbrücke nach Mannheim. Gerne folgte er auf dem „Mannemer Weg-platz“ der freundlichen Einladung des sogen. „Abbehr“, sein Montereife abnehmen zu lassen, um es als Andenken an die angenehmen lustigen Tage in der Pfalz uns zu widmen. Oft genug verfiderte er uns, daß jene Tage mit zu seinen schönsten Erinnerungen zählten.

Aber was ist aus unserem Jägerle geworden? Den folgenden Tag berichtete die Tagespresse über den Vorfall. Jägerle rückte schon am anderen Morgen in das Gen-darmierekommando nach Speyer ein, Roth und Reiter sah man als Gendarmen nie mehr wieder. Am nächsten Tage fand sich bei mir ein Offizier der Gendarmerie aus Speyer ein, um höchst eigenhändig ein Protokoll über den Vorfall aufzunehmen. Der hohe Herr geruhte zu versichern, daß Jägerle eine kapitale Eschei gemacht habe, die ihm teuer zu stehen kommen werde. Wohl hörten wir, daß er einige Zeit in dem bekannten Gendarmierhotel in Speyer unfrei-willig Quartier bezogen habe, aber schwere Folgen hat seine Schneidigkeit ihm offenbar nicht gebracht, denn er ver-tauschte alsbald seinen grünen Frack mit dem blauen Post-kittel; wir haben nie gehört, daß seine Kollegen eine be-sondere Freude über diesen auf so ungewöhnlichen Wege zu ihnen gelangten Zuwachs empfunden hätten. Die Polizei und Regierung mochte selbst das Empfinden haben, daß sie auf dem seither gewandelten Wege schlechte Geschäfte mache, denn man ließ uns einige Zeit ungeschoren. Auch unsere „freiwillige Hilfspolizei“ trat von da ab nicht mehr in Aktion. Schwerlich dürfte der Regierung und ihren Or-ganen die Erinnerung an jene sozialistischen Tage ebenso angenehm sein als uns.

\* Spitzname eines bekannten Photographieubensbesizers.

**Arbeiterinnen!** Nachstehende Personen sind bereit, Verhältnisse entgegenzunehmen und sie, ohne die Namen der Beschwerdeführerinnen zu nennen, der Behörde zu übermitteln:

- Fr. Duncker, Gohlis, Wilhelmstr. 2, III.
- Frenzel, Lindenu, Gumborfer Str. 10, I.
- Geidel, Leipzig, Hauptmannstr. 7, pt.
- Jäger, Connewitz, Leipziger Str. 83, pt.
- Müller, Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 10, IV.
- Remus, Schleußig, Kömmerichstr. 37, pt.
- Wehmann, Lindenu, Bismarckstr. 40, pt.
- Wibera, Leutzsch, Hauptstr. 20, II.

**Die Einführung indirekter Gemeindesteuern**

steht nach wie vor zu befürchten. Gegen solche Pläne der Reaktionäre muß von der arbeitenden Bevölkerung mit aller Energie angekämpft werden. Wenn jeder Klassenbewußte Arbeiter, Handwerker und Beamte sich das Gemeindevahlrecht verschafft, dann wird der Einfluß der nach indirekten Steuern künftigen bürgerlichen Parteien im Stadtverordnetenkollegium eingedämmt werden. **Die Sozialdemokratie muss die dritte Abteilung aller vier Wahlkreise erobern.** Aber wenn das geschehen soll, muss jeder seine Pflicht thun, keiner darf sich ausschliessen. Die Parole der arbeitenden Klasse muß sein:

**Verstärkung der Vertretung ihrer Interessen im Stadtverordnetenkollegium.**

Wer das Bürgerrecht noch nicht besitzt, wende sich unverzüglich an einen der nachstehend verzeichneten Genossen.

- Für die Stadt Leipzig.**
- Alt-Leipzig:**
- Paul Neemann, Schirmfabrik, Gerberstraße 14.
  - Heinrich Lange, Querstraße 29.
  - Kraus, Kurze, Mühlberger Str. 22.
  - Alfred Diehe, Gastwirt, Könerstraße 35.
  - Gustav Menge, Kolonnenstr. 8.
  - Ludwig Martin, Elsterstraße 19, Hof I.
  - G. Vorles, Cigarrengeschäft, Markthallenstr. 12.
  - Comptoir der Volkszeitung, Lauchaer Str. 19/21.
- Ost-Vorstadt:**
- Albin Friedemann für Neustadt, Volkmarzdorf, Konradstraße 64.
  - Hermann Seidel für Neuschönefeld, Neustadt, Eisenbahnstraße 49.
  - Otto Wörberger für Volkmarzdorf, Anger, Burgener Straße 8.
  - Friedrich Hammer für Seilerhausen, Baummannstraße 7.
  - Johannes Gbeling für Anger, Zweinaundorfer Straße 65, II.
  - Johann Seib für Mendnig, Ede Koffgartenstraße und Rantische Gasse.

- Alfred Kennie für Thonberg-Neureudnig, Josephinenstraße 11.**
- Eugen Diehe für Thonberg-Neureudnig, Reichenhainer Straße 33.**
- Julius Wehmann, Anger, Karlstraße 18, p.**
- Süd-Vorstadt:**
- Bruno Weher, Connewitz, Froßburger Straße.
  - Richard Jäger, Restaurateur, Connewitz, Pegauer Straße.
  - August Gähler, Fichtestraße.
  - Gustav Ringpfeil, Connewitz, Brandstraße 14, I.
  - Franz Müller, Connewitz, Bornaische Str. 74, I.
- West-Vorstadt:**
- Adolf Bammes, Schleußig, Kömmerichstr. 57, III.
  - W. Eppendorf, Plagwitz, Karl-Heine-Str. 63, II.
  - Ernst Kriebler, Plagwitz, Schöcherstraße 50, p.
  - Georg Johannes, Plagwitz, Vieherstraße 20, II.
  - H. Stephan, Lindenu, Josephstr. 47.
  - Fr. Wlter, Lindenu, Rischstraße 17, II.
  - Karl Peter, Kleinzsch., Plagwitzer Straße 5.
  - Max Bobbig, Kleinzsch., Plagwitzer Straße 67.
  - Richard Krieger, Kleinzsch., Windorfer Str. 32.
  - Edo Treff, Kleinzsch., Albertstr. 29.

- Nord-Vorstadt:**
- Doktor Fischer, Gohlis, Stifftstraße 2.
  - Hermann Müller, Gohlis, Dorotheenstraße 30.
  - Karl Werner, Gohlis, Halleische Straße 112.
  - Hermann Schwarz, Gohlis, Rothbringer Straße 9.
  - Karl Buch, Gohlis, Marienstraße 9.
  - Robert Kuth, Gohlis, Marienstraße 2.
  - Richard Reinhardt, Gohlis, Deltischer Str. 88.
- Für die Ortshaften im Bezirk Leipzig**
- helfen bei der Erlangung der sächsischen Staatsangehörigkeit:
- Möckern:**
- G. Langroß, Ziegenstraße.
- Wahren:**
- Robert Hansmann, Halleische Straße.
- Böhlig-Chrenberg:**
- Moritz Wiedler, Leipziger Straße.
- Stötteritz:**
- G. Otto Bayer, Notendruck, Augustastr. 163 D, II, r.
- Schönefeld:**
- G. Müller, Hauptstraße.

- G. Schulze, Dimpfelstraße.**
- Raunsdorf:**
- Herrn, Paulinenstraße 93 c.
- Stütz:**
- G. Stollberg, Grenzstraße 7.
- Probstheida:**
- Gustav Schwarz, Hermannstraße.
  - Wilhelm Matthias, Grimmaische Straße 28.
- Deßau:**
- Hermann Gerhardt, Mittelstraße 21, III.
- Großschöcher-Windorf:**
- Gustav Fick, Mühlentstraße 18.
  - August Arnold, Knauthainer Straße 45.
  - Richard Dmann.
- Anauthain:**
- August Otto.
- Knauffleberg:**
- Paul Jöhner.
- Leutzsch:**
- Fr. Stoye, Grenzstraße 1.



**Es ist ein Leichtes für jedermann, den 8 Uhr-Ladenschluss für die Angestellten im kaufende Publikum Einkäufe stets vor 8 Uhr abends zu besorgen.** den 8 Uhr-Ladenschluss für die Angestellten im Handelsgewerbe herbeiführen zu helfen, wenn das verhehrt. es sich zur Pflicht macht, **Centralverband der Handlungsgelhilfen und Gehilfinnen Deutschlands (Bezirk Leipzig).**

Telephon 5153. **Gasthaus Stadt Gotha** Telephon 5153.

**Große Fleischergasse 14.**  
Empfehle den geehrten Vereinen, Gesellschaften und Gewerkschaften meine freundlichen bis zu 150 Personen fassenden Lokalitäten zur gest. Benutzung.  
**ff. Getränke. Gute Küche.**  
Unter saubere Betten zu mäßigen Preisen. Jeden Sonnabend **Schweinsknochen.** Hochachtungsvoll **Rich. Beyer.**

**Stadt Schneeberg, Südstrasse 68.**  
**H. Zwenkauer Lagerbier. Mittagstisch 40 Pfg., sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen.** Hochachtungsvoll **Mag. Gaserfort.**

**Gastwirtschaft v. Fritz Kassler**  
**Tauchaer Strasse 24.**  
Empfehle meine geräumigen Lokalitäten, ff. Bürgerlichen Mittagstisch, früh und abends Stamm bis 1/2 Uhr. ff. Lager- und Bayerische Biere. (14182)  
Jeden Sonnabend **Schweinsknochen und Röhre.** — Separates Vereinszimmer zur gefälligen Benutzung. Hochachtungsvoll **Fritz Kassler.**

Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung.  
G. Heinisch.  
**Der Neue Welt-Kalender für 1902**  
à 40 Pfennige.  
**Arbeiter-Notiz-Kalender für 1902**  
à 60 Pfennige.  
**Volks-Abreiss-Kalender für 1902**  
in drei verschiedenen Ausführungen à 50 Pfennige.  
Zu beziehen durch sämtliche Ausdräger der Leipziger Volkszeitung.

Buchdruckerei und Verlags-Anstalt der **Leipziger Volkszeitung**  
G. Heinisch  
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21  
Hält sich der Bürgerschaft Leipzigs sowie der Arbeiterschaft in Stadt und Land bei Bedarf bestens empfohlen.  
Abteilung Buchdruckerei. Abteilung Buchhandlung.  
Anfertigung von **Druckarbeiten aller Art** zu billigen Preisen: **Formulare, Karten, Programme, Statuten, Plakate, Circulare, Prospekte etc.**  
Besorgung von **Litteratur-Erzeugnissen** des In- und Auslandes.  
Specialität: **Arbeiter-Litteratur** komplett und in Lieferungen.  
Durch die neuesten maschinellen Einrichtungen sind wir in die Lage versetzt, auch die größten Auflagen in der denkbar kürzesten Zeit zu liefern.  
NB. Ganz besonders machen wir das lesende Publikum darauf aufmerksam, daß die Ausdräger und Ausdrägerinnen der Leipziger Volkszeitung angewiesen sind, Bestellungen auf die beiden abwechselnd allwöchentlich erscheinenden sozialdemokratischen Wochensblätter **Der wahre Jakob** und **Süddeutscher Postillon** entgegen zu nehmen. Preis pro Nummer 10 Pfg.

**Schuhwaren-Lager**  
Richard Baum  
Lange Straße 20  
Edle Kreuzstr.  
Billigste Bezugsquelle n. Schuhen u. Stiefeln f. Herren, Damen u. Kind. ff. u. Gummi- und Leder.

**Schirmfabrik**  
Paul Kleemann  
Gerberstr. 12  
und  
Tauchaer Str. 16.  
Großes Lager nur selbst fabrizierter Herren- u. Damenschirme, Spazierstöcke. Bezüge und Reparaturen schnell und billig. (6819)

**Alle Art Musik**  
führt die Leipziger Musiker-Vereinigung zu den billigsten Preisen aus. Bestellungen werden gefälligst direkt an die Buchhandlung A. Gasch, Burgstraße 25, und beim Geschäftsführer Adolf Heße, Gohlis, Böttcherstr. 7 aufgegeben.

**Achtung! Achtung!**  
Eigene Fabrikation für **Arbeits-Bekleidung** aller Branchen empfiehlt zu billigsten Preisen für **Fleischer, Konditoren, Köche, Barbier, Bäcker, Mechaniker, Maschinenbauer, Maler, Studienteure, Schriftsetzer** u. s. w. u. s. w. (10821)

**H. Heerde**  
Leipzig, Bayerische Str. 26.

**Sie ahnen nicht**  
wie kräftigend eine Tasse guten **Kakaos** ist. — Keine Qualitäten! Alle Preislagen! (10485)  
**Marien-Drogerie G. O. Heinrich**  
S.-Mittewitz, Karl Heine-Str. 75.  
**Monatsgarderobe.**  
Neue u. wenig getragene Anzüge, Herbst- u. Winter-Paletots, Fracks u. Gesellschafts-Anzüge, Joppen u. Mäntel in verschied. Sorten und Preislagen, sowie auch teilweise bei reellster Bedienung. (8351)  
**H. Kindermann**  
1. Geschäft: Kleine Fleischergasse 10, I.

**Anspolstern Sofas v. 6 Mt. an**  
**Rich. Arnolds Möbelhallen**  
Leipzig-Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 66.

**Seefische billiger!**  
Lebende Karpfen Pfd. 80 Pfg.  
**Fischhalle Ostsee**  
26 Neuseffersch., Burzeuer Str. 26.  
Freischiffelachtete (1092)

**Mast-Gänse 58 Pfg.**  
Robert Fanke, Lindenau  
Edle Gumborfer u. Wettliner Straße 1.

**Theater- und Reise-Perspektive** von 6 A an, nur feinste Qualitäten mit stärksten Vergrößerungen.  
**Brillen und Klemmer** Stahl Nickel Gold v. A 1.50, 2 A, mass. u. platt. mit fa. Gläsern nach ärztlicher Vorschrift.  
**Optisches Institut Wilh. Mätzlitz**  
Colonnadenstr. 32, am Westplatz. (683)

**Molkerei Spannaus**  
Verkaufsstelle Markt Nr. 10  
Abteilung für Margarine, feinste Safforin-Margarine, à Pfd. 70-100 Pfg.  
Auf 2 Pfd. Margarine 1 Liter Vollmilch gratis. (11786)

**Neugebauer, stad. gebild.,** prakt. nicht gebrüht, Praktikant d. Homöopathie u. Naturheilmethode, früher an Dr. Willm. Schwaben Volkshaus, behdt. u. langj. Erf. **Geschlechtskrankh., N. u. Fr., Masten-, Pleuren-, Nagen-, Paru-, Haut-Leiden, Krampfaderngeschwüre** u. mit unabweislich vorzüglichen Erfolgen. **Reichstr. 33/35** Sprechst. 9-2.5-8, Sonnt. 10-1: u. am Ab. briefl.  
**Dr. Rudw. pränt. Kauerndörfer** Köfige 20 Pfg., Dyd. 2-60 Mt., hoch. Sommerkräft. 5 Pfd. 1.10 Mt., Str. 19 Mt., alle Sorten pr. Bogelfutter, Ital. Goldfische 10 Pfg. empf. **Max Kraft, Poststr. 18.**  
**Pfefferkuchen-Bruch**  
Knaue u. Wirt (10945)  
Stadtschloß: Oranienburger Steinweg 11  
Fabrik: Ellenburger Straße 10.

**Cigarren, Cigaretten** und **Tabak** empfiehlt **E. Kriebler, 2. Plagwitz** **Schloßbergstraße 50.**  
NB. Abonnements auf die Volkszeitung werden jederzeit entgegen genommen.

**Schul-taschen mappen** alle Leberwaren in großer Auswahl. Eigene Fabrikation. Billigste Preise.  
**Oswald Bache**  
Windmühlent. 47, am Bayer. Bahnhof.

Alle Artikel für elektrische Klingelanlagen u. Momentbeleuchtung erhalte ich in großer Auswahl billigst bei **Georg Schöbel**  
Leipzig, Reichsstrasse 18/20

**Käufe und Verkäufe.**  
**Dauerhafte Bettstellen** mit guten Matratzen (beste Arbeit) 25 Mt. (516)  
**Dresdener Straße 23, Seitengeb. I.**  
G. Böhm, Tapezierer. (vis-à-vis Pantheon).  
Gand-n-Geschäftsw. v. b. Mensch. Kirchstr. 67

**Normal-Hemden**  
**Normal-Hosen**  
**Barchent-Hemden**  
**Weisse Hemden, Krage**  
**Manschetten, Taschentücher**  
**Hosenträger, Krawatten**  
**Handschuhe**  
**Unterhosen, Strickjacken**  
**Strümpfe, Socken**  
**Betttücher, Schlafdecken**  
**Fertige Bettbezüge**  
**Bettdecken, Handtücher**  
**Tischtücher, Servietten**  
**Gardinen, Korsetts etc.**

**Hermann Blumenfeld**  
Zeitzer Strasse 2.

**Buchhandlung Arth. Gasch**  
jetzt Burgstr. 25 (neben d. Thür. Hof).  
Reich ausgestattetes Lager  
**billiger Geschenklitteratur**  
**Postkarten-Albuns etc.**  
zu bedeutend ermäßigten Preisen.  
**4 Gebett Betten** sofort zu verkaufen zu 12, 16, 19, 22 A. (11614)  
Berliner Str. 20, I. I.  
Sofa 12, Kommode 10, Bettst. 3, Kleideresk. 14 A verkauft Kl. Fleischergasse 25, I.  
Aufbetten 7 A, Luftschläuche 4,50 A, B. Elyod, Kleinsch. Plagwitz Str. 57.  
Weg. Todesf. guterh. Kchsch. fr. Bettst. u. Matr., a. Ottom., g. Sofa, g. Kom., g. Tisch u. Stühle, gr. guterh. Musikautomat, 5 4-Einw., vert. bill. Leipzig, Seeburgstr. 80, p.

**Vermischte Anzeigen.**  
**Tanz-** Unterrichterteilt, jeder Tageszeit, auch Sonntags **Herrn Paßt, Brauerei 25** **Balzer** lehre 1. 2 Stund.  
gründl. **Extraktursus f. Contre** findet jed. Mittw. stat. **Beginn v. 15. Januar an.**  
**Getr. Korsett verloren.** Wegen Verabz. **Reustadt, Lutherplatz 3.** **Reimann.**  
Ein fl. Hund wird in gute Pflege gen. **Lindenau, Kurellienstr. 26.** **H. v. r.**

**Wohnungsanzeigen.**  
Eine 2 fenstrige **Stube** ist sofort zu vermieten, auf Wunsch auch möbliert, sep. Eingang. **Deutscher, Leipziger Str. 7, vt.**  
**Frdl. möbl. Zimmer** per 1./2. im Osten, Nähe Eisenbahn- oder Kohlgrabenstr., zu mieten gesucht. **Off. unt. W. 00 an d. Exped.**  
**Leere Stube** an einj. Frau zu vermieten. **Rob. Naumann, Thonb., Mariengasse 8, I.**  
**Frdl. heizb. Stube, einf. möbl., als Schlafst.** zu vermieten **Reudnitz, Albertstr. 4, III. I.**  
**Frdl. möbl. Zimmer** als Schlafst. an 1. H. **sof. billig zu vermieten** **Turnerstr. 5 a, IV. r.**  
**Frdl. Schlafstelle** für 2 Mädchen zu vermieten **Kleinschloß, Antonienstr. 42, III. I.**

**Familienanzeigen.**  
Meinen werten Kunden zum **Jahreswechsel die besten Wünsche** **H. Gutb., Barbier u. Friseur, Lindenau.**  
Meiner werten Kundschaft die **herzl. Glückwünsche** zum Neuen Jahre. (101)  
**Reinhold Eisold, Fleischermeister.**  
Inserer werten Kundschaft **herzl. Glückwünsche** zum Jahreswechsel.  
**Burgen und Leipzig.**  
**August Fleischer und Frau**  
Cigarrengeschäft. (98)  
Uns. Kollegen **Hugo Kubold** ein born. Hoch zu f. deut. **Wiegensfest.** Seine Kollegen.

**Todes-Anzeige.**  
Nach langen schweren Leiden verschied heute früh 1/2 12 Uhr meine brave Frau, unsere treuergebende Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau **Ida Pokatzki** geb. **Knappe.**  
Anger u. Kokenau, 2. Jan. 1902, **Mittauer Str. 67.**  
Z. **Bestattung** nebst Kindern. **Bestattung** Sonntag vorm. 1/2 12 Uhr vom **Erntehause** aus.

**Bericht über den Schlachtviehmarkt**  
auf dem städtischen Viehhof zu Leipzig am 2. Januar 1902.  
a) **Auftrieb:**  
90 Rinder und zwar 21 Ochsen, 5 Kalben, 37 Kühe, 36 Bullen;  
625 Mäiler;  
283 Stück Schafvieh;  
943 Schweine und zwar 943 deutsche, — aus 1930 Tiere.  
b) **Marktpreise für 50 kg in Markt.**

Tiergattung	Bezeichnung	Lebende Gewicht.	Schlachtgewicht.
Ochsen:	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	70
	2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	—	65
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	60
	4. gering genährte jeden Alters	—	52
	1. vollfleischig, ausgemäst. Kalben höchsten Schlachtwertes	—	—
Kalben und Kühe:	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
	3. ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	58
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	52
	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	45
	1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—	60
Bullen:	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	56
	3. gering genährte	—	52
	1. feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber	48	—
Mäiler:	2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	46	—
	3. geringe Saugkälber	38	—
	4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	88	—
Schafe:	2. ältere Mastlamm	30	—
	3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werksschafe)	28	—
	1. vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	66
Schweine:	2. fleischige	—	64
	3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	—	58
	4. ausländische (aus)	—	—
	c) <b>Verkauf:</b>		
93 Rinder u. zwar 21 Ochsen, 5 Kalben, 38 Kühe, 34 Bullen	langsam		
617 Mäiler			
206 Schafe			
943 Schweine		gut	

**Achtung!**  
Neue und getragene Herren-, Burden- und Kinder-Anzüge sowie alle Art Wäsche, Schuhe, Stiefel u. Uhren faulst man gut und billig bei **Max Junghans, Edle Thal- u. Seeburgstr.**  
**Schnellföhlerlei mit Dampfbetrieb**  
**Münzgasse 7.** Schuh-Plättereien, Zorn-Schuh-Repar., mit Leder- und Gummi-sohlen billig. Herrensohl. u. Absatzleder. Pfd. 1.90 an.